

# Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“.

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Platzstraße 4/6, durch die Filial-Expeditionen der „Volkswacht“, Neue Graunstraße Nr. 5 und Neue Graunstraße 11, durch die Zweigstellen, Jägerstraße 11, durch die Filial-Expeditionen, sowie durch alle Anzeigen zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 3 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einjährlich 17,50 Rmt. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

**Organ für die werktätige Bevölkerung**  
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle **Dreslau 2**  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3161  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Dreslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Dreslau

**Anzeigenpreis:** 30 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Verträge, Veranlassungen und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das feste Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Platzstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

## Der Umschwung in Irland.

### Das Misstrauensvotum mit nur einer Stimme abgelehnt! Wird die Regierung zurücktreten?

London, 16. August. (Eigener Drahtbericht.) Die für die Zukunft Irlands und möglicherweise des britischen Reiches so bedeutungsvolle politische Krise in Irland, welche durch die Eidesleistung der Republikaner und ihren Eintritt ins Parlament heraufbeschworen worden ist, ist am Dienstag in ihr entscheidendes Stadium getreten. Die mit großer Spannung erwartete Parlamentsitzung wurde durch die Einbringung eines Misstrauensvotums gegen die Regierung Cosgrave durch den Führer der irischen Arbeiterpartei, Tom Johnson, der seit langem als der mächtigste irische Politiker gilt, eröffnet.

Johnson begann mit einem Angriff auf die Gesetzgebungsarbeit der gegenwärtigen Regierung, die nicht geeignet sei, eine Besserung der Verhältnisse in Irland herbeizuführen. Der Führer der irischen Arbeiterpartei entwickelte hierauf seine für den weiteren Verlauf der Krise bedeutungsvolle politische These, daß durch den Eintritt der 43 Republikaner eine grundsätzlich neue politische Lage in Irland eingetreten sei, die zum ersten Male seit der Begründung des Freistaates einen Wechsel in der Regierung ermöglicht mache. Die Arbeiterpartei vertrat den Standpunkt, daß es für Irland in diesem Augenblick nötig sei, eine Regierung zu erhalten, die mit Ausschluß der beiden Parteien gebildet werden soll, welche sich in schweren innerpolitischen Kämpfen der vergangenen Jahre mit solcher Festigkeit gegenüberstanden hätten. Friede, Ordnung und gute Verwaltung in Irland könnten lediglich durch eine Partei oder eine Parteien-Kombination gefördert werden, die außerhalb der einander bekämpfenden Parteien stünden. Johnson schloß mit einem Bekenntnis zum englisch-irischen Friedensvertrag von 1921 und mit der Feststellung, daß im Rahmen dieses Friedensvertrages die irische Nation in allen ihren politischen Fragen völlig souverän sei.

Anschließend erkundigte sich Präsident Cosgrave nach den geheimen Koalitionsabmachungen der Opposition. Dann sprach der Führer der Nationalen Liga, Kapitän Redmond, dessen Partei trotz ihrer wenigen Mandate die entscheidende Rolle als „Büchlein an der Wage“ bei der Lösung der Krise zufällt. Redmond griff die Regierung Cosgrave aufs schärfste an und stellte fest, es sei nicht einzusehen, warum der Führer der Republikaner, de Valera, „ein schlechterer Wildhüter“ sein soll als der gegenwärtige Präsident. Seine Partei bekenne sich zum englisch-irischen Vertrag. Sie anerkenne aber das Recht de Valeras, auf demokratischem Wege eine Aushbung dieses Vertrages zu versuchen. Er machte hierauf die Mitteilung, daß seine Partei dem Misstrauensvotum der Arbeiterpartei zustimmen werde.

London, 17. August. (Eigener Funkenbericht.) Die noch am Dienstagabend im irischen Parlament vorgenommene Abstimmung über das Misstrauensvotum der Arbeiterpartei gegen die Regierung ergab Stimmengleichheit, so daß der Sprecher entscheiden mußte. Er stimmte gegen das Misstrauensvotum. Die Folge war, daß es mit 72 gegen 71 Stimmen verworfen wurde. Diese Entscheidung bedeutet trotzdem für die Regierung eine moralische Niederlage, aus der sie wahrscheinlich heute noch die Konsequenzen ziehen wird. Jedenfalls ist an eine weitere Existenz des Kabinetts kaum zu denken. Da andererseits unter den gegenwärtigen Umständen auch eine Koalitionsregierung nicht mehr möglich sein dürfte, wird sich die Auflösung des Parlaments kaum umgehen lassen. Man rechnet deshalb in Irland damit, daß Ende des Jahres Neuwahlen vorgenommen werden.

Kr. Nach den Nachrichten, die in der letzten Zeit aus Irland kamen, ist dieses Ergebnis der Parlaments-sitzung am Dienstag überraschend. Zwar sind im allgemeinen die Voraussagen bestätigt worden über die Parteikonstellation im irischen Parlament, die sich durch den Eintritt der Republikaner ergeben hat, die gegenwärtige Regierung Cosgrave hat zwar ihre Mehrheit verloren, aber nach den erfolgten Mittelungen mußte man erwarten, daß die Opposition, bestehend aus der Arbeiterpartei, den Nationalisten und den Republikanern, über eine zwar nur kleine, aber sichere Mehrheit im Parlament verfüge. Wie das Abstimmungsergebnis zeigt, ist das indes doch nicht der Fall. Wie ist das zu erklären? Die Meinungen selbst

geben darüber leider keine klare Auskunft, so daß man auf Vermutungen angewiesen ist. Immerhin ergeben sich aus den vorstehenden Meldungen gewisse Anhaltspunkte. Es scheint danach so, daß, da man nicht annehmen kann, daß bei einer so wichtigen Entscheidung auf Seiten der Opposition einfach ein schlechter Besuch der Sitzung zu verzeichnen war, ein Teil der Republikaner, der Partei de Valeras, der Sitzung aus politischen Gründen ferngeblieben ist oder sich der Stimme enthielt. Die Meinung, daß auch eine Koalitionsregierung der bisherigen Opposition nicht regierungsfähig und eine Parlamentsauflösung für den Herbst zu erwarten sei, läßt darauf schließen, daß nicht die gesamte Fraktion der Republikaner die neue Politik der Partei mitzumachen gedenkt, sondern in ihrer alten Abstinenzpolitik verharrt. Auch die Gründe für diesen Entschluß, sofern er wirklich besteht, lassen sich aus den hier wiedergegebenen Meldungen erkennen. Ganz offensichtlich hat sich nämlich der Führer der Arbeiterpartei als weit gemäßigter gezeigt, als man bisher annahm oder als der bisherigen Politik der irischen Arbeiterpartei entsprach. Auch dürften die radikalen Republikaner dadurch vergrößert worden sein, daß Thomson eine Regierung für allein möglich und nötig für das Land erklärte, an der keine der sich bisher so scharf gegenüberstehenden Parteien beteiligt sei, also auch nicht die Republikaner. Diese Ausschließung der Republikaner von der kommenden Regierung zusammen mit dem energischen Bekenntnis zu dem englisch-irischen Ausgleich, dem sich dann auch die Partei der Nationalisten mit betonter Deutlichkeit anschloß, mag wohl auf dem radikalen Flügel der Republikaner als eine Abjage an sie aufgefaßt worden sein. Das würde ihre Stimmenthaltung oder ihr Fernbleiben erklären.

Wie sich nun nach diesem Abstimmungsergebnis die politischen Verhältnisse in Irland weiter entwickeln werden, liegt noch völlig im Dunkeln. Nur scheint, daß das Verhältnis zu England nicht so kritisch werden wird, wie man zuerst vermutete. Ob das freilich Beruhigung im Innern Irlands schaffen wird, steht dahin, nachdem der jüngste Wahlsieg der Republikaner gezeigt hat, daß die antienglische Stimmung in Irland wächst. Völlig unübersichtlich sind vorerst auch die Absichten der Arbeiterpartei. Will sie auf eine Koalition hinaus, an der auch einige der bisherigen Regierungsparteien, aber nicht die Republikaner beteiligt sind? Fast möchte es so scheinen. Dann aber wäre in der Politik der Arbeiterpartei fast über Nacht eine deutliche Schwentung eingetreten. Wie ist sie zu erklären? Ist etwa von England aus ein Druck auf sie ausgeübt worden? Vielleicht von der englischen Arbeiterpartei, die einen neuen englisch-irischen Konflikt auf jeden Fall vermeiden will? Alles das liegt noch völlig im Dunkeln. Man wird erst weitere Nachrichten abwarten müssen, ehe man da klar sieht.

## Die Nacht durch verhandelt.

Die letzten Verhandlungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag.

Paris, 17. August. (Eigener Funkenbericht.) Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen haben die ganze Nacht angehalten. Dem „Petit Parisien“ zufolge ist nach langer Debatte über das Niederlassungsrecht deutscher Firmen und deutscher Staatsangehöriger in den französischen Kolonien, besonders in Marokko, welches die letzte Schwierigkeit in den Verhandlungen bildet, in den frühen Morgenstunden ein Abkommen erzielt worden, das auch die deutsche Delegation unter Vorbehalt der Billigung durch die Reichsregierung angenommen hat. Die Antwort der Reichsregierung in zustimmendem oder ablehnendem Sinne wird vor 9 Uhr hier erwartet, da nach 9 Uhr Handelsminister Bolanowski seine Amerikareise antreibt und sich zur Einschiffung nach Cherbourg begeben wird.

## Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsabkommens.

Paris, 17. August. Havas gibt um 10 Uhr bekannt, daß das deutsch-französische Handelsabkommen heute früh vom Handelsminister Bolanowski und Ministerialdirektor Fosse unterzeichnet worden ist. Die Unterzeichnung durch den Minister des Auswärtigen, Briand, und Botschafter von Hoersch würde sicher im Laufe des Tages folgen.

## Sozialistische Dreiländertagung.

Oesterreichische, deutsche, Schweizer Sozialisten in der Schweiz. Es wird uns geschrieben: Am Sonntag fand in Arbon in der Schweiz eine Dreiländertagung der Sozialisten aus Oesterreich, der Schweiz und Deutschland statt, die sich zu einer mächtigen Demonstration gestaltete. Vorher ging am Sonnabend abend in dem größten Saale zu Bregenz eine stark besuchte Volksversammlung, in der Friedrich Adler, Zürich, Nationalrat Ellenbogen, Wien und Reichstagspräsident, Genosse Döbe, Berlin, über die anfänglich für eine öffentliche, aber vom Landeshauptmann verbotene Kundgebung bestimmten Fragen, ausführlich sprachen. Friedrich Adler und Ellenbogen streiften dabei die Wiener Vorkommnisse vom 15. Juli, während Genosse Döbe auf den Faschismus einging. So wurde das von dem Landeshauptmann erlassene Verbot einer öffentlichen Veranstaltung in Bregenz zum großen Teil illusorisch gemacht.

Auf Sonntag morgen kamen von allen Uferstädten am Bodensee, von Lindau in Bayern, Friedrichshafen in Württemberg, Konstanz in Baden, von Bregenz und aus dem Vorarlberger Hochlande, von St. Gallen, Winterthur, Rorschach, Romanshorn und Kreuzlingen festlich geschmückte Schiffe und Züge an, die viele Tausende von Sozialisten nach Arbon auf die herrliche Festwiese am grünen See brachten. Aus allen Städten waren die Parteianhänger mit Musikkapellen, Bannern und Fahnen in großer Menge erschienen und ein endloser Festzug bewegte sich durch und in die Stadt zu dem Festplatz. Außer den Rednern, die schon in Bregenz gesprochen hatten, hielten hier noch Nationalrat Huber aus St. Gallen, der Vertreter der italienischen Sozialisten in der Schweiz, Domzetti, dann der Führer der österreichischen Metallarbeiter, Tomas, der Vater der Kinderfreunde, Max Winter, und der Dichter vieler herrlicher Freiheitslieder, Max Henkel, und Anderer Lesegö Ansprachen. Das bunte Bild der Demonstration wurde verschönt durch die vielen Gruppen von Arbeiterjugend, die bis aus Mannheim, Heidelberg und tief aus Bayern und Württemberg erschienen waren. Salzburg hatte eine große Abteilung des republikanischen Schutzbundes entsandt. In der Stadt Arbon, die eine sozialdemokratische Mehrheit hat, war nahezu jedes Haus mit Fahnen und Girlanden geschmückt.

Die Veranstaltung verlief glänzend und wurde zu einer prächtigen Kundgebung für die Internationale der Arbeit und gegen den Faschismus.

## Seipels Berrat an Oesterreich.

Er lieferte das Band an das fremde Kapital aus und verzichtete auf deutsche Hilfe.

Am Dienstagabend sprach in Berlin vor den Funktionären der SPD der Wiener Genosse Dr. Julius Deutsch über „Die Vorgänge in Wien am 15. Juli“. Deutsch ging aus von den durch den Friedensvertrag von St. Germain hervorgerufenen Verhältnissen und fuhr dann fort: „Das Bürgertum wollte gar nicht das Band mit Hilfe der Sozialdemokratie hochbringen, weil es sich vor den Konsequenzen der Arbeitslosigkeit gegenüber fürchtete. Seipel zog es vor, Deutsch-Oesterreich mit Hilfe ausländischen Kapitals zu sanieren, das heißt er lieferte das Band dem fremden Kapital aus und verzichtete auf deutsche Hilfe. Bald sah man, warum das fremde Kapital zu Hilfe gerufen wurde. Die Opfer der Sanierung sollte die Arbeiterklasse allein tragen.“

Eine solche Klassenrennung hat bei uns eine klare Scheidung der politischen Parteien herbeigeführt. Das Bürgertum in einem deutschen Lande hat gegen die Sozialdemokratie einen besonderen Haß. Man beginnt im kapitalistischen Lager einzusehen, daß man auf die Dauer die politische Macht nicht mehr halten kann. Die Arbeiter haben begann, schließlich aufzurufen. Die sozialdemokratischen Parteiführer-Organisationen, die im Jahre 1919 gegründet wurden, sind heute in der Lage, die Sozialdemokratie zu überwinden.



Schuhbund aufstellen mußte. Dieser Schuhbund hat die Republik gestiftet, er ist so stark, daß er imstande ist, der Reaktion ein Paroli zu bieten. In all den Jahren ist niemandem vom Schuhbund ein Haar gekrümmt worden, wohl aber hat der Schuhbund eine Reihe von braven Kameraden zu Grabe tragen müssen, die von bürgerlicher Würde hand fielen. Die Justiz verlagte, die Palastkustler gingen straffrei aus und so stieg die Erbitterung der Arbeiterschaft, die sah, wie eine völlig entartete Justiz nur gegen sie auftritt und alle anderen straffrei läßt. Da kam der Mord von Schattenborn mit seinen Folgen. Es entstand eine Explosion des gläubigen Volksgelstes, der Recht für Recht hielt, und sich schamlos betrogen sah. Der Aufruhr brach aus.  
Deutsch schilderte dann im einzelnen die bekannten Vorgänge während der Wiener Aufrührer. Er schloß mit dem Hinweis, daß die österreichische Sozialdemokratie ungeschwächt aus dem Kampfe hervorgegangen sei und hob besonders hervor, daß der weitere Kampf nur auf dem Boden der Demokratie möglich wäre.

## Der „Berliner Lokalanzeiger“ trieft von Schmutz.

Eine Blütenlese aus zwei Nummern.

In dem Kampf für das Schund- und Schmutzgesetz stand die Jugenberg-Presse in erster Reihe. Schon damals ist ihr im Reichstag nachgewiesen worden, wie heuchlerisch dieser Kampf war. In der Generaldebatte der dritten Lesung hatte der Abgeordnete Breitscheid eine Fülle von Beispielen hierfür mitgeteilt, ohne daß bis heute von Jugenberg auch nur ein Wort der Erwiderung erfolgt ist. Den Mitteilungen von Breitscheid war zu entnehmen, daß auf einer einzigen Seite des „Berliner Lokal-Anzeigers“ aus einer beliebigen Nummer zahlreiche Inzertate schmutziger Art enthalten waren, während sich in der gleichen Nummer ein Leitartikel befand, in dem mit dem Brustton der Ueberzeugung für das Gesetz auf dem Tisch des Hauses, dessen Mitglied zu sein auch Herr gegen Schmutz und Schund Stimmung gemacht wurde. Jugenberg die Ehre hat, wurden die Lokal-Anzeiger-Seiten ausgedreht.

Wer nicht nur, daß Jugenberg, Vorsitzender des Aufsichtsrats der August Scherl G.m.b.H. und Mitglied der deutschen nationalen Fraktion des Reichstages, die Ausführungen Breitscheids unwiderprochen hinnahm, bis heute unwiderprochen gelassen hat. Die in Jugenbergs Verlag erscheinenden Zeitungen sehen das damals gebrauchte Treiben sogar heute noch bedenkenlos fort. In einer der letzten Nummern der Jugenbergschen „Nachausgabe“ wird in Gedichtform glorifiziert, daß das deutsche Volk für Bogen, den „Kampf der Säufte“, mehr Interesse habe als für den „Kampf“, und auf der gleichen Seite des Blattes findet man den Beginn eines Kriminalromans schimmelter Sorte: „Der Höllendoktor, ein Dr. Fu Mandschu-Roman“, über dessen Schund- und Schmutzcharakter nirgends ein Zweifel bestehen kann. So sieht Theorie und Praxis aus!

Ein Bild in den Anzeigenteil des „Berliner Lokal-Anzeiger“ zeigt, daß es auch nach den Reichstags-Debatten vom Dezember vorigen Jahres dort von Ruppel-Anzeigen schlimmster Art geradezu wimmelt:

- „Kapitän, große Figur, unabhängig, weltgewandt, kein Alltagsmensch wünscht Bekanntheit ebensolcher Dame.“
- „Gebildete junge Herzogin sucht wegen Mangels an Bekanntheit für ihren Aufenthalt in Berlin ferienlosen Kameraden für Auto- und Wassersport.“
- „Wo kann einsame Dame angetan?“
- „Langhaarige Pariserin von selcher Frau, Mitte 20, groß, blond gesucht.“
- „Herr, 30er, groß, sucht Bekanntheit katolischer Dame zwecks Unterhaltung, Geselligkeit.“
- „Germane, 40, 1,82 groß, katolisch, kräftige Figur, wünscht Geselligkeit und Theaterbesuch mit vornehmer temperamentvoller Dame.“
- „Ferienreise, Akademiker, 38, Rheinländer, sucht junge, schöne vollblütige Dame als Reisebegleiterin.“
- „Hochtourist, Dr., 37, sucht für vergnügliche Angstreise hübsche, gebildete Touristin.“
- „Moderner Herrenfahrer, 34, keine Alltagsnatur, sucht

zwecks Autofahrten und Geselligkeiten lottbes bescheldenes Mädel von voller Figur und ohne Anhang.“

„Diene, gebildet, groß, schlante, moderne Dame, unabhängig, streng weiblich, jung, Rentier in entzückender Gegend, sucht Wohneben-Gesellschaft.“  
Diese Auswahl mag für heute genügen: Sie ist nur eine kleine Auswahl aus zwei Nummern des „Berliner Lokal-Anzeiger“.  
Immerhin ist sie ein drastischer Beweis für Jugenbergs Geschäftsmethode: Die Moral hört auf, wo das Geschäft anfängt. Abschließend noch eine Frage und eine Feststellung: war es nötig, das Schund- und Schmutzgesetz zu machen, oder konnte man solchen Schund Schmutz nicht mit bestehenden Gesetzen verhindern? Jedenfalls können trotz Schund- und Schmutzgesetz diese öffentlichen Ruppel-Interate straflos einer großen Leserschaft, unter der sich auch Jugendliche befinden, Tag für Tag vorgelesen werden.

## Strzynski für Locarno.

Der frühere polnische Außenminister und Ministerpräsident für Rückkehr zu den Grundfragen von Locarno.  
Wien, 16. August. Die „Rei chs post“ bringt eine Unterredung ihres Berichterstatters mit dem gewählten polnischen Ministerpräsidenten Strzynski. In dieser Unterredung sagte Strzynski u. a., das Gebot der Stunde, das zu überhöhen gefährlich sein könnte, heißt: zurück nach Locarno. Der Locarnogeist kann den Frieden unseres Weltteils garantieren, deshalb muß er siegen. Jedermann weiß heute, daß Clemenceau und Lloyd George schlechte Friedensverträge gemacht haben. Die Urheber dieser Verträge haben durch ihr schlechtes Verständnis für politische Realität den Locarnopakt notwendig gemacht. Der Friedensvertrag von Versailles war ein Instrument der Strafe; der Locarnopakt ist ein Instrument der Zusammenarbeit. Erst Locarno stellte den moralischen Friedensvertrag dar. Der Locarnopakt ist keineswegs nur für Deutschland von Vorteil. Auf die Frage, ob Polen ein besonderes Interesse an Locarno habe, sagte Strzynski, daß Polen wohl ein Interesse an dem Pakt gehabt habe. Die Politik von Versailles hatte zur Ruhrbesetzung geführt und drohte, den Kriegseifer in Europa zu verewigen. Das waren auch für Polen ganz trübe Aussichten. Dazu kommt noch, daß der Ruhrkampf, wenn er weitergedauert hätte, zu einer englisch-deutschen Annäherung geführt hätte; diese wäre aber erst recht für Frankreich und Polen verhängnisvoll gewesen, wenn nicht geradezu katastrophal. Dies ist das sehr realpolitische Interesse Polens am Locarnopakt. Auf die weitere Frage, ob Strzynski an ein Locarno glaube, erwiderte er: Ich kann nur sagen, daß wir Polen gern unterschreiben würden. Meiner Ansicht nach wäre aber ein solches deutsch-polnisches Locarno-Abkommen schwer zu erzielen. Aus dem westlichen Locarno hatte Deutschland große Vorteile. Ich glaube kaum, daß es in Deutschland irgend jemand gibt, der an kriegerische Absichten Polens glaubt. In dieser Weise haben wir also nichts anzu bieten. Warum sollte dann das deutsche Reich einen Locarnopakt mit uns unterschreiben, weiter erklärte Strzynski, ein gutes Verhältnis zu Deutschland sei für Polen eine Notwendigkeit, so wie auch das umgekehrte für Deutschland gelte. Das Verhältnis Deutschlands zu Rußland, sagte Strzynski weiter, ist für die polnische öffentliche Meinung der große Stein des Anstoßes. Man fühlt sich in Polen nicht ganz sicher, daß nicht hier ein Doppelspiel getrieben wird. Wir wissen nicht ganz, ob wir sämtliche Abmachungen und Vereinbarungen zwischen Rußland und Deutschland kennen. Schließlich erklärte Strzynski, er sei heute kein aktiver Politiker, aber es sei ihm unmöglich, länger ruhig zu sitzen und zu sehen, wie der Locarnogeist, der der einzige Weg für die Sicherstellung des europäischen Friedens sei, immer mehr droht würde.

## Freitag Entscheidung über Sacco und Banzetti.

London, 16. August. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Obersten Gerichtshof in Massachusetts begannen am Dienstag die Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Gerichtsverfahrens gegen Sacco und Banzetti. Mr. Herbert Hills sprach im Namen der Verteidigung. Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes wird nach einem Beschluß des Gerichts erst Freitag erfolgen.

Bombenattentat gegen einen der Geschworenen.  
Newport, 16. August. (Eigener Bericht.) Am Montag, in vorgerückter Abendstunde, wurde in Massachusetts die Wohnung eines ehemaligen Geschworenen im Sacco-Banzetti-Prozess durch eine Bombe fast vollständig zerstört. Die Inassen des Hauses konnten trotz der schweren Explosion von der Feuerwehr lebendig geborgen werden. Die Polizei glaubt, eine Spur der Attentäter zu haben. Die Verfolgung blieb bisher jedoch ergebnislos.

## Regierungskrise in Mecklenburg.

Keine Einigung bei den Koalitionsverhandlungen.  
Die langwierigen Verhandlungen der mecklenburgischen Regierungsparteien, Sozialdemokraten und Demokraten mit der Deutschen Volkspartei und der Reichspartei, die sich seit Ende Juli zwecks Erweiterung der Regierung hinzogen, sind am Dienstag ergebnislos geblieben. Die Volkspartei verlangte den Rücktritt demokratischen Kultusministers Dr. Müller und wollte demokratischen Gruppe überhaupt keinen Minister zubilligen. frei werdende Ministerstelle sollte von der Deutschen Volkspartei bestreitet werden. Die Regierungsparteien lehnten die Forderung entschieden ab. Die Sozialdemokratische Fraktion hatte den Vorschlag gemacht, das Ministerium einen Minister zu erweitern, so daß sich die Regierung aus zwei Sozialdemokraten und je einem Demokraten und Volksparteier zusammengesetzt hätte. Dieser Vorschlag wurde jedoch von Volkspartei und Reichspartei abgelehnt. Darüber hinaus ein wichtiger Vorwand zum Abbruch der Verhandlungen genommen. Die Regierung hatte sich nämlich verweigert, den offiziellen Regierungsvertreter zu der am Sonntag stattgefundenen Deutschen Meisterkassensubvention in Schwerin zurückzuführen, weil diese Veranstaltung einseitig schwach-weg-er-terator Beflagung durchgeführt und die Sitzung der Reichsflagge abgelehnt wurde. Durch den Abbruch der Koalitionsverhandlungen ist Regierungskrise wieder akut geworden.

Im Landtag wurde am Dienstag der kommunikativen Mißtrauensantrag gegen den demokratischen Staatsminister Dr. Müller von den Reichspartei unterstützt und mit 28 gegen 24 Stimmen angenommen. Dr. Müller nahm daraufhin seine Entlassung, er führt sein Amt jedoch bis zur Neuwahl eines Reichsoberpräsidenten weiter.  
Da das Etat-Notgesetz am 1. September abläuft, legte mecklenburgische Staatsregierung den im April abgeschickten Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927 wiederum dem Landtag vor. Nach eingehender Beratung in erster Lesung wurde der Haushaltsplan für die nächsten drei Jahre, dem Hauptausgabenübersicht, sein Schicksal ist noch ungewiß. Es besteht nach vor die Möglichkeit, daß der Haushalt auch diesmal in dritter Lesung abgelehnt wird.

## Neue Befoldungsgrundzüge bei der Reichswehr.

Bei der Befoldung der Reichswehrangehörigen werden künftig, wie wir erfahren, einnehmend einem Beschluß des Reichstages die Befoldungsgrundzüge von dem für die Reichsbeamten gültigen Schema losgelöst. Für die Reichswehrangehörigen werden danach die Beamtenklassen verschwinden. Man will, daß die Bestimmungen der Befoldungsordnung vom Jahre 1907 teilweise nicht bewährt haben, auf die Befoldungsgrundzüge von Jahre 1909 zurückgreifen und wieder Stellengehälter festlegen, wobei der Dienstgrad das Gehalt bestimmt. Die Mannschaften werden nach den neuen Plänen eine allgemeine Aufbesserung ihrer Bezüge erhalten; die Bezahlung der Unteroffiziere bleibt, dagegen tritt künftighin anstelle der bisher bezahlten Unteroffizier freie Unteroffizier. Günstiger werden vor allem die Bezüge der sogenannten Obergeleiteten gestaltet die aus verschiedenen Gründen nicht Unteroffiziere werden können aber jetzt in die Lage versetzt werden sollen, im zünftigen Alter einen eigenen Familienstand zu gründen. Für den Leutnants- und Oberleutnantsrang sind vier Gehaltsstufen, für den Hauptmannrang drei Gehaltsstufen vorgesehen; jede Stufe umfaßt eine Zeitspanne von drei Jahren. Vom Major ab sollen Einzelgehälter bezahlt werden und für alle Reichswehrangehörigen und deren Familien bis zum Oberst einschließlich ist eine wirkliche freie Heilfürsorge geplant.

Die Gesamtbefoldung der Reichswehrbefoldung beträgt zurzeit 240 Millionen Mark; die aus der Befoldungsreform sich ergebende Mehrbelastung wird auf rund 25 Millionen Mark geschätzt.

## Aus dem Reiche.

Das Reichsfinanzministerium lehnt die Forderungen der Reichsfinanzministerum über den Entwurf des Kriegsschuldengesetzes ab. Zu der Besprechung vom Dienstag im Reichsfinanzministerium über den Entwurf des Kriegsschuldengesetzes erklärt, daß eine Änderung des Gesetzes nicht möglich ist. Jedoch soll den Verbänden in einigen unwesentlichen Punkten noch entgegengekommen werden.

Ein nationalsozialistischer Meisterfischer verurteilt. Von einem Schöffengericht in Hannover wurde der Nationalsozialist Neumann wegen schwerer Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Neumann hatte im Verlauf einer Schlägerei zwei Arbeiter in den Rücken gestoßen.

Kabinettsitzung vor Genf. Das deutsche Reichskabinett wird, bevor der Außenminister nach Genf abreist, nochmals zu einer Sitzung zusammenkommen. In dieser Sitzung, die für den 25. oder 26. August in Aussicht genommen ist, wird sich das Kabinett im einzelnen mit dem gesamten Genfer Fragentext befassen und Dr. Stresemann voraussichtlich wiederum freie Hand für Genf lassen.

## Roß oder die Hungerleider.

Von Bill-Erich Bender.

(Copyright by Süd-Ost-Deutscher Verlag, Breslau 6.)  
31] (Nachdruck verboten.)  
Er paulte wie damals methodische Sahe, lernte vierstellige Daten auswendig und haßte sich Mundt wie Neumann auf. Der Kantor machte ihn einmal klar, daß es entschieden praktischer sei, einen Dreimännerst zu spielen und wunderbar sich, daß Roß vorzüglich, aber entschieden abhehle. Was was aus den alten Lehrern geworden? Wenn alles weiter so abwärts ging? Die einzige Sahe, die Roß sich gönnte, war alle vier Wochen Sonnabend Nachmittag der Redakteur in Scherndorf. Rechtbild kam ein- oder zweimal mit, aber dann hatte er nur den Kantor, und der blieb abends bis 11 Uhr sitzen. Warum er gerade hinüberging, konnte er selber nicht einmal sagen. Es war da gar nichts Besonderes los; gewöhnlich wurde ein Vortrag gehalten; man quatschte noch eine kleine Stunde, besah alle Kollegen durch, die gerade mal nicht gekommen waren und trattete gegen acht nach Hause. Die Sitzungen freilich ausgenommen. Vielleicht war es die Angst davor, Gerüchte, wenn er einmal fortgegangen wäre, die Angst, daß man über Rechtbild und ihn erbarmungslos herfallen würde, die ihn zu den Sitzungen kommen ließ. Denn wegen der Fortzüge legte ihn's nicht möglich, es war früher anders gewesen; vorhin hatte er das Gefühl, als habe man bis vor einem Jahre mancher vernünftige Wort dort gesprochen — jetzt kam ihm alles so langweilig vor. Als Jahre mit der Karte ums Dorf. Als gebe es keine kleine Sahe, über die man nicht lange genug sprechen könne. Er glaubte, daß an dem ganzen Betriebe nichts anderes Schuld trage, als daß die Jüngeres, das heißt die lebendigeren Kollegen, sich brauchen im Gelde herumzulesen müßten. Die alten Pappas von 15 und mehr machten geruch im alten Sinne. Oder er selber war nicht mehr der alte. Aber das wollte er nicht wahr haben.  
Rechtbild beharrte einmal im Jahre, so haben die alten Fortzüge betonen, die sie vor dem Jahre gehalten, pallierten sie noch einmal etwas an, fügten jedoch bei Jahresbeginn des Vorjahres Kriegsgebühren ein, was dazu sei dann die Sache erledigt. Aber er sollte geruchhaft die Fortzüge nacheinander an. Aber das konnte in diesen Scherndorf. Über die Körperpflege des Scherndorf, über die Scherndorf, über die Scherndorf und über das Scherndorf in Frankreich und Belgien. Als über,

ein früherer Auslandslehrer, mit seiner Rede zu Ende war, stellte man Roß, er solle doch mal über die Schulen in Polen berichten. Man glaubte ihm nicht, daß er nichts wisse; er werde doch in den vielen Jahren in eine Schule geraten sein; er werde ebenso sagen können, wie es in so einer Klasse aussähe, was man für Lehr- und Lernmittel habe, welchen Eindruck die Kinder machten, — er sei doch nicht blind drüber herumgelaufen. Sie wurden ganz falsch, als er erklärte, es wäre vollkommen ausgeschlossen, daß er darüber referiere. Wenn er nun einmal sprechen solle, würde er irgend was anderes vorbringen, meinetwegen über den Erdkundestoff und was der Krieg für Anforderungen fordere.  
Dann wäre es doch auch mal zu wünschen, daß er seine Feldzugserinnerungen im Lehrerzettel zum Besten gäbe. Man würde den Kindern ein besseres Bild zeigen, was draußen im Felde gewesen sei, wenn man einen Augenzeugen höre. Auch darüber zu sprechen, freilich zu seinem größten Schaden, denn das Gerücht, das von Roß ausgeht, ist in der Garnison verurteilt, wurde aufs neue in Umlauf gesetzt. Man hätte beinahe laut gelacht. Nicht mal das schwarz-weiße Bündel im Knopfloch, das jeder Scherndorfer jetzt schon hatte, konnte er als Trophäe vorweisen. Na, wenn die Datta darauf reinfiele, das war der großartigste Siege zu gönnen. Sie hatte kein mehr als die andern sein wollen. Sie hatte es garnicht erwarten können und ihm am ersten Tage Bekanntheit, che sie etwas Genaueres wußte. Nu war sie die richtige Heilbrant. Alles war ihrer, bloß kein Held. Ich glaube, der wäre ausgefallen, wenn neben ihm bloß ein Leihling lagging, wie's Seibel zum Spagenerhofen hatte. Da bräunte man sich mal solche zu hören, die wirklich dabei gewesen waren; mal von Kollegen gehört ganz zu Schweigen, der seit Oktober in Belgien stand; aber da waren doch überall Jüngeres, die auch ihre Käfen darzu gefickt, Seibels, Koggs, Körrers, Viehheims beide, und endlich Sahlwesi, der's S. A. hatte. Verdammte, was die alles gesehen hatten.  
Dem Kantor wurde es beinahe peinlich, mit Roß an einer Schule zu sein. Er hätte jedesmal weiter ab.  
Die Redakteur hatten überhaupt Pech.  
Roß, der sich solange in Scherndorf gefickt, weil keiner ihn mehr hinarbeitete, meinte, — obwohl man wirklich nicht wußte, was er —, Roß also war einmal auf Urlaub gekommen. Nun ja, es war eine jaute Sahe; Rechtbild hatte er schon ein paar Jahre, aber jetzt war wohl nichts mehr zu machen; er sprach die und er hatte rote, ganz schön abgegriffene Hosenstücke.

Wozu er überhaupt Urlaub hatte, war schwer für die Dabborfer einzusehen. Vielleicht, daß er nicht in der Fremde sterben, daß er hier Abschied zu nehmen gedachte. Abschied von allem, was er kannte.

Er kroch durch die Schule von oben bis unten. Er trieb sich in allen Klassen herum. Er gab sogar ein oder zwei Lektionen, ohne daß er sie zu Ende führte; er wahr vielmehr schon um halb rausgegangen; die Kinder waren allein geblieben und hatten einen Spektakel gemacht, den man bis unten im Hause hätte gegang. Zuletzt kam er mit nach Ebersdorf. Dort sah er noch Müller als Robert Roß. Das einzige, was ihn zum Sprechen brachte, war, ob der Lehrerzettel für Naturkunde noch regelmäßig die Sitzungen abhielte?

Scheinbar war er zwei Tage später, als endlich sein Urlaub zu Ende war, wieder nach Landau zurückgefahren. Man atmete richtig von Herzen auf. Wenn der leidhaftige Tod unter ihnen in seiner schrecklichsten Knochengestalt drei Wochen herumgetroffen wäre, es hätte sie nicht so sehr verdrämt. Sie konnten mit Roß ja nichts rechtes anstellen. Hätte man ihn links liegen lassen, da wäre er groß und biffig geworden; man merkte es ja, ein kranker Mann, das sei für sie schon ein toter Mann; und hätten sie sich um ihn bemüht, so wäre er gerade so mißtrauisch gewesen: ob das ihr letzter Liebesdienst sei? ob sie ihn schon auf dem Kirchhofe müßten? Nur Rechtbild fand manchmal den richtigen Ton. Und er kam in den Pausen heraus, wenn er sie im Lehrerzimmer wußte, trotzdem sie sich früher nie vertrogen.

Scheinbar war Roß wieder zurückgefahren. Drei Tage später kam eine Anfrage an Ehrlich als an den Amtsvorsteher, ob sich der Landsturmann Roß dort aufhalte. Er habe den Urlaub überschritten und sei mit größter Beifriedigung wieder nach Landau in Marsch zu legen. Eventuell auch mit Zwangsmahnahmen.

Es war eine peinliche, böse Geschichte. Ehrlich wandte sich an den Doktor, dem gleich das Blut in die Augen trat. Ein Bahnhofs lieh sich nicht mehr feststellen, ob Roß und wann er gefahren sei. Die Lehrer wurden einzeln befragt. Man fragte sogar die Kinder aus. Man hätte in allen Kreisen nach ihm; es war ja das nicht das erste Mal, daß Männer in ihrer Person angek nicht bis an den Bahnhof gefunden hatten, daß sie betrunken in Gassen lagen. Etwas drei Wochen schweren Kasten als des verstorbenen Heidenob.

(Fortsetzung folgt.)



# Pilsudski über Polen.

Warschau, den 14. August.

Aus Warschau wird uns geschrieben:

Von dem rauhen Soldaten, in dem Pilsudski auch mit seiner nächsten Umgebung verkehrt, lüftet in Warschau folgende Anekdote: Zu den Lieblingswörterungen Pilsudskis gehört das bekannte Zitat aus dem GdG von Verfassungen, das auch die polnische Sprache kennt; nur heißt es hier: „Książę —“ Einmal, als er spät abends im Pilsudski von Bedauern aus im Stadtschloß bei dem Staatspräsidenten an, ohne aber seinen Namen zu nennen. Es meldet sich ein Adjutant des Staatspräsidenten, der natürlich zunächst den Namen des Anrufenden wissen will. Pilsudski wiederholt lebhaft sein hartes Verlangen, den Staatspräsidenten zu sprechen. Der Adjutant verlangt erneut mit einiger Schärfe, daß er zunächst den Namen des Unbekannten am Telefon wissen müsse. Pilsudski antwortet hierauf mit dem bewußten Zitat aus dem GdG. Das genügt, denn sofort ist der Adjutant im Bilde und erwidert dem: „Verzeihung, Herr Marschall, ich hatte Sie nicht gleich erkannt, ich werde sofort verbinden.“

Wenn diese Anekdote nicht wahr ist, so ist sie sicher sehr gut erfunden. Denn sie charakterisiert die Menschenverachtung und insbesondere die Geringschätzung der eigenen Landsleute, die immer mehr zu einem wesentlichen Zug Pilsudskis geworden ist. Schon 1923 schrieb er in seinen Erinnerungen an den von einem nationalsozialistischen Fanatiker ermordeten Staatspräsidenten Narutowicz: „Leider ist unter inneren Beben mit den Miasmen der Unfreiheit gesättigt und erleichtert so in der Leichtigkeit, Verleumdungen und Lügen gegen alle Vertreter des Staates zu verbreiten, jedem die Arbeit der Polen schaden will.“ Weit scharfer noch hat Pilsudski die politische Moral in Polen in der bekannten Rede geißelt, die er am 1. August, dem Jahrestag des Einmarsches der polnischen Legionen im Jahre 1914, vor ehemaligen Legionären in Kalisz gehalten hat.

Diese Rede hat in der Presse viel Aufsehen erregt, und doch ist sie nicht in ihrer vollen Bedeutung erfasst worden. Man hat aus ihr eigentlich nur die scharfen Wendungen zitiert — die offizielle polnische Berichterstattung hatte sie vielfach gemildert — die Pilsudski gegen die Unzuverlässigkeit, Eitelkeit und Großsprecherei seiner Landsleute, vor allem aber auch gegen ihre politische Verbindung mit dem Ausland gebraucht hatte. So belam diese Rede in der Presse den Anschein einer Strafpredigt, eines Ausdrucks eben der Menschenverachtung, die Intrige und politische Hehe in Pilsudski gerade gegenüber seinen Landsleuten hat groß werden lassen.

Aber die Rede enthält mehr. Sie enthält ein allgemeines politisches Bekenntnis, das nicht nur wegen der stets etwas unklaren Ausdrucksweise Pilsudskis nicht so sehr in die Augen fällt, sondern wohl auch aus diplomatischen Erwägungen etwas verschleierte ist. Dieses Bekenntnis steckt schon in dem Anfang der Rede, wo Pilsudski sehr entschieden und historisch richtig betont, daß die von ihm geführte kleine Schar der Legionäre die einzigen waren, die nur für Polen kämpften und weder für Fremde noch mit Fremden, wie dies etwa die von Erbgeberschaft für Rußland tiefenden Nationaldemokraten taten. Dieser Gedanke geht durch die ganze Rede Pilsudskis hindurch. Es ist ein politisches Erbschul, zugleich im Dienst fremder Mächte zu stehen und fremde Mächte in die inneren Kämpfe hineinzuziehen. Pilsudski nennt keine Beispiele hierfür, wenn er auch mehrfach betont, im Besitz von Unterlagen zu sein, die alle möglichen Größen in Polen bloßstellen würden. Er nennt auch keine fremden Mächte aus der Nachkriegszeit; für die Kriegszeit selbst weist er natürlich besonders auf Österreich hin. Aber — und dieser nahegelegene Schluss ist nirgends gezogen worden — wenn jetzt politische Politiker sich in zu weit gehende Abhängigkeit von fremden Mächten begeben, wer könnte das anders sein, als die Mächte der alten Entente, vor allem Frankreich und England? Und in der Tat hat Pilsudski damit den Finger auf eine Wunde der polnischen Außenpolitik gelegt, die nicht fragt: Was ist zunächst für Polen nötig?, sondern: Was wird man in Paris und London dazu sagen, immer mit dem Hintergedanken der Einstellung gegen Deutschland.

Pilsudski ist kein großer Staatsmann. Seine Position verdankt er seiner Vergangenheit, seiner Persönlichkeit, seiner opferfreudigen Hingabe an das Vaterland. Er fühlt sich selbst als Soldat, und gerade das Fehlen einer staatsmännischen Dementelle hat ihn zu so weitgehender Menschenverachtung und in der Folge zu seiner Schwärzung zum verdeckten Faschismus gebracht. Aber er ist trotzdem der glühende Patriot geblieben und empfindet es mit besonderem Schmerz wie sehr niedrige und selbstmitleidige Motive die Politiker des wiedererstandenen Polens beherrschen. Daher die Lösung der „moralischen Sanierung“, unter der er den Staatsstreik vom vorigen Jahre unternahm, und daher in seiner Kalisz Rede der Appell, daß nur Polen allein und nicht fremde Mächte die Entwicklung in Polen bestimmen dürften. So sehr Pilsudski in seinen außenpolitischen Ideen sonst zum Phantastischen neigt, so richtig ist dieser Grundgedanke, der von jeder Seite sein Handeln gelenkt hat. Aber es fehlt in Polen nach wie vor an dem staatsmännischen Geist, der die moralischen Einsprüche Pilsudskis in die richtigen Bahnen lenken könnte.

## Der Phoebus-Standal.

Wer sind die Schuldigen?

Anfang des Jahres 1926 hatte die Usa, das größte deutsche Filmunternehmen, das dringende Bedürfnis, seine finanzielle Mithwirksamkeit durch Reichsmittel zu besichern. Selbstverständlich wurde die gewünschte Verschleuderung von Steuergeldern für private Zwecke mit „nationalen“ Erwägungen zu begründen versucht. Aber trotz allen Wohlwollens, das das GdG der Usa bei den obersten Reichsbehörden fand, war keine Erfüllung infolge der Hindernisse, die die Rechts- und Finanzlage des Reiches bot, sehr schwierig. Umso auffälliger war es, daß die Verhandlungen sich viele Wochen hinzogen, weil einige Reichsministerien das GdG der Usa befürworteten. In erster Linie kam die Unterstützung vom Reichswirtschaftsministerium. Schon damals tauchten Gerüchte auf, dieses Wohlwollen des Reichswirtschaftsministeriums für die Filmindustrie sei darauf zurückzuführen, daß es bereits seit Jahren aus seinen Mitteln einzelne Unternehmungen der Filmindustrie subventionierte.

Genauere Unterlagen für diese Gerüchte waren damals nicht zu beschaffen. Jetzt plötzlich sind sie durch die neueren Veröffentlichungen aber in vollem Umfang bestätigt worden. Trotz der Dementis des Reichswirtschaftsministeriums steht fest, daß die Phoebus-Konzerngesellschaft vom Reichswirtschaftsministerium finanziell unterstützt worden ist, und zwar mit Beträgen, die etwa sechs bis sieben Millionen Reichsmark betragen. Dieser Betrag ist nicht auf einmal gegeben worden, sondern zu den ursprünglichen 300 000 Mark und einigen kleineren Summen sind später Beträge von 1 1/2 und 3 Millionen hinzugekommen. Klarer ist allerdings noch, in welcher Form sich die Vergabe dieser Gelder vollzogen hat, ob etwa die ganze Summe direkt aus der Reichskasse bezahlt worden ist oder ob es sich um Teil um Reichsgeldern, zum Teil um Reichsbürgschaften, die für fremde Gelder übernommen worden sind, handelt. Aber die Form der Vergabe der Gelder ist für die Beurteilung des Falles keineswegs gleichgültig. Auch wenn der endgültige Verlust, den das Reich aus diesem Geschäft zu tragen haben wird, geringer sein sollte als sechs Millionen, so bleibt immer die Tatsache bestehen, daß es sich um ein gescheitertes Verhalten bei in Frage kommenden Antisitten handelt. Es sind ohne Wissen und Willen der Reichsregierung bzw. seines Haushaltsausschusses direkte Subventionen gewährt und Zahlungsverpflichtungen des Reiches übernommen worden. Da das Reichswirtschaftsministerium für dieses Verhalten keine Gründe anführen kann oder nicht, ist für die rechtliche Beurteilung ganz gleichgültig. Nach der Reichsverfassung dürfen Gelder des Reiches nur verausgabt werden, wenn sie in den Haushaltsplan eingestellt worden sind. Die von diesem Haushaltsplan vorgesehenen Ausnahmen treffen in dem Phoebus-Fall in

keiner Weise zu. Für Bürgschaften, also für die Garantie des Reiches, bei der Vergabe von Geldern anderer, ist ebenfalls die vorherige Zustimmung des Reichstages erforderlich. Sie kann in der Form eines Reichsgesetzes oder durch besonderen Beschluß des zuständigen Ausschusses des Reichstages gegeben werden. Nichts davon ist geschehen, in voller Betrübnis ist die Subvention der Phoebus-Gesellschaft erfolgt.

Selbstverständlich wird dieses skandalöse Verhalten Gegenstand der schärfsten Kritik im Reichstage sein müssen. Dabei bleibt es ziemlich gleichgültig, ob der Kapitän Rohmann, der als der Verantwortliche bezeichnet wird und inzwischen auf Urlaub geschickt wurde, auf eigene Faust gehandelt hat oder nicht. Selbst wenn die Andeutungen richtig sein sollten, daß er sich bei diesen Geschäften größere persönliche Vorteile verschafft habe, so bleibt es doch außerordentlich unwahrscheinlich, daß die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums nichts von der Unterstützung des Phoebus gewußt haben sollte. Ihre ungeschickten Versuche, die Angelegenheit zu vertuschen, können vielmehr als eine Bestätigung dafür angesehen werden, daß die bekannte militärische Ueberheblichkeit dazu geführt hat, die Filmpropaganda in bestimmte nationalsozialistisch-militärische Bahnen zu lenken.

Aber das Reichswirtschaftsministerium ist nicht allein schuldig. Ebenso große Schuld trifft die gesamte Reichsregierung und die Regierungsparteien.

Um das zu verstehen, muß man die Frage beantworten, wie ist es überhaupt möglich, daß ein Betrag von etwa sechs Millionen aus der Reichskasse unrechtmäßig verausgabt werden kann? In Wirklichkeit gibt es eben keine wirksame Kontrolle der Veranschlagung von Reichsgeldern durch das zuständige Organ, den Reichstag. Der deutsche Reichsetat ist so unübersichtlich wie nur irgend möglich, und zwar absichtlich. Die Bürokratie will unabhängig sein vom Parlament und seinem Geldbewilligungsrecht und widersteht sich deshalb jeder Klarheit des Etats, die zur wirklichen Kontrolle führen würde. Sie genießt dabei die Unterstützung der Regierungsparteien, denen das Wohlwollen der Bürokratie wichtiger ist als das Geldbewilligungsrecht des Parlaments und die Verhütung des Mißbrauchs von Reichsgeldern.

Obwohl grundsätzlich die Ausgaben immer nur für ein Jahr bewilligt werden, sind diese Mittel „übertragbar“, d. h. sie dürfen auch in den nächsten Jahren noch ausgegeben werden. Rund ein Zehntel der Reichsausgaben, nämlich 700 Millionen, sind in diesem Sinne übertragbar. Bei der Reichswehr sind 33 Prozent, bei der Reichsmarine sogar 40 Prozent aller fortdauernden Ausgaben übertragbar. Ein weiteres Mittel, eine wirkliche Kontrolle zu verhindern, ist die Bestimmung, daß „Einnahmen den Mitteln zuzurechnen“. Auch hier handelt es sich um einen Betrag von 250 Millionen im ganzen Etat, von denen 82,4 Millionen auf den Etat des Reichswirtschaftsministeriums entfallen. Die sogenannten Selbstbewirtschaftungsmittel, deren Höhe überhaupt unbekannt ist, unterliegen keiner Rechnungskontrolle. Schließlich ist auch die „gegenseitige Deduktion von Ausgaben“, durch die Mittel auch für andere als die vorgesehenen Zwecke verwendet werden dürfen, eine Maßnahme, die jede wirksame Kontrolle verhindert.

Bei den letzten Etatsberatungen hat die Sozialdemokratie tiefenhaftige Anstrengungen gemacht, um die Unklarheit des Etat zu beseitigen. Insbesondere beim Reichswehretat hat sie durch eingehende sachliche Kritik nachgewiesen, daß die angeforderten Mittel zu hoch sind und die mangelnde Kontrolle den Mißbrauch von Reichsgeldern erleichtert, ja begünstigt. Die Regierungsparteien haben aber alle sozialdemokratischen Anträge abgelehnt. Sie sind deshalb mit der Reichsregierung die wahrhaft Schuldigen für diesen neuesten Finanzskandal, zumal sie auch früher schon bei ähnlichen Mißbräuchen von Reichsgeldern (Kuhmilionen, DWS-Subventionen) immer ein Auge zugeblinzt haben. Die von der Reichsregierung angeordnete Untersuchung durch den Reichsparlamentarier Dr. Saemisch kann infolgedessen zwar zur Klarheit über den wirklichen Tatbestand führen — obwohl wir davon noch nicht überzeugt sind — von der politischen Verantwortung aber wird dadurch weder die Reichsregierung noch die Regierungsmehrheit entbunden werden. Sie trägt sie solange, bis sie mit der Sozialdemokratie für die Klarheit und Ueberprüfbarkeit des Reichsetats sorgt, die jede mißbräuchliche Verwendung von Geldern der Allgemeinheit verhindert.

## Pariser Brief.

Sozialistische Kontroversen über die nächsten Parlamentswahlen.

Obwohl uns noch mehr als neun Monate von den Parlamentswahlen trennen, ist die Wahlkampagne doch schon eröffnet. Die sozialistische Partei wird versuchen, sich durch die gegenwärtigen Parteien nicht zurückdrängen zu lassen. Die für die Kandidaten notwendigen Unterlagen, nämlich das Agitationsmaterial, die Plakate und das Wahlprogramm sind in Vorbereitung. Endlich kann man es als gewiß annehmen, daß der außerordentliche Parteikongress, der unser Wahlprogramm festlegen soll, auf den 25. Dezember angelegt werden wird.

Die Rückkehr zur Arrondissementswahl wird diesen Kongress vor eine alte Frage stellen, nämlich die nach unserer Haltung im zweiten Wahlgang, und es ist daher sicher, daß grundsätzliche Debatten auf dem nächsten Kongress stattfinden werden.

Gegenwärtig werden über diesen Punkt schon zwei voneinander abweichende Meinungen geäußert, diejenige Renaudels (in der „La Socialiste“) und diejenige Leon Blums (in dem „Populaire“).

Nach Renaudels Meinung tut es vor allem not, daß die Wahl von 1928 eine solide Linksmehrheit in der Kammer schafft, damit die Politik des 11. Mai 1924 wieder aufgenommen und weiter fortgeführt werden kann, entweder durch eine radikale Regierung, die von den Sozialisten unterstützt wird, oder durch eine Koalitionsregierung, die aus Sozialisten und Radikalen gebildet wird.

Renaudel glaubt außerdem, daß dieses Ergebnis nur erzielt werden kann, wenn zwei Voraussetzungen erfüllt sind:

1. daß die Sozialisten nicht die demokratischen Massen kopfschütten machen und nichts tun, das ihnen die Meinung einflößen kann, daß sie sich mit den Kommunisten vereinigen;
2. daß die Sozialisten und die Radikalen sich über ein gemeinsames, sofort in Angriff zu nehmendes Aktionsprogramm verständigen, das als Prüfstein für die Entscheidung des zweiten Wahlganges dienen würde.

Kurz, Renaudel nimmt für das Wahlprogramm die Gedanken wieder auf, die er immer verteidigt hat und gemäß denen die Sozialistische Partei nur der Hügelmann einer großen politischen demokratischen Grundpfeiler sein würde.

Ganz anders ist der Standpunkt Leon Blums. Für ihn ist das Problem des zweiten Wahlganges ein negatives Problem. Sollen sich die Sozialisten nur darauf festlegen, den reaktionären Kandidaten schlagen zu lassen? In bestimmten Regieren wird das geschehen, in dem der sozialistische Kandidat aufrechterhalten wird, in anderen wird es durch Begünstigung des Radikalen geschehen, und wiederum in anderen wird es durch den Verzicht zugunsten des Kommunisten durchgeführt werden können. Ueberall wird die zu klärende Frage dieselbe sein: Welcher von den Kandidaten (der Radikale, der Kommunist oder der Sozialist) hat die meisten Chancen, über den reaktionären zu siegen? Aber die Lösung dieser Frage wird von der kritischen Lage abhängen, von den Ergebnissen des ersten Wahlganges und der verhältnismäßigen Stärke der verschiedenen Kandidaten. Hier muß ein Sozialist vorgezogen werden, dort ein Radikaler, anderswo ein Kommunist.

Außerdem betont Leon Blum, daß der Verzicht eines Sozialisten zugunsten eines Kommunisten oder zugunsten eines Radikalen nicht die Bedeutung einer Operation haben darf, durch welche die Sozialisten ihre Partei bilden würde, sei es an die Kommunisten, sei es an die Radikalen.

Zurück die Auffassung Leon Blums ist — über die Wahlzeit hinauswährend, ein Ausdruck der dauernden Sorge, auf jeden Fall die politische Unabhängigkeit der Sozialistischen Partei zu retten.

Neben diesen beiden Meinungen, die sich zweifellos auf die große Mehrheit der Deputierten des nächsten Kongresses beziehen werden, kann man noch diejenige der Parteiführer eines rechtlich erwogenen Bündnisses unmittelbar nach dem ersten Wahlgang der Sozialistischen Partei mit der kommunistischen voraussehen. Aber sie hat bis jetzt noch keinen klaren Ausdruck gefunden und sie wird zweifellos auch nicht viele Verteidiger finden, da die Beziehungen der Sozialisten zu den Kommunisten nichts von ihrer gewohnten Schärfe verloren haben und die Angriffe der Kommunisten gegen die Sozialisten immer noch so heftig sind wie früher. J. B. Severac.

## Aus Schlesien.

Privater Ordenvertrieb.

Das bayerische Korps Oberland „verleiht“ Erziehungsmünzen für Front- und Stappenselben — in Oberschlesien.

T. U. meldet: In den bewegten Zeiten des ober-schlesischen Abstimmungskampfes ist bekanntlich das bayerische Freikorps Alt-Oberland dem ober-schlesischen Selbstschutz in der Verteidigung gegen die irregulären polnischen Aufständischen zu Hilfe geeilt. Wie nun verhalten, kommt zur Erinnerung an diese Zeit des Abstimmungskampfes eine Gedenkmünze für Oberschlesien zur Verteilung, die am geld-weichen (!) Bande verliehen werden soll. Vergeben wird diese Auszeichnung nicht nur an aktive Mitkämpfer, sondern überhaupt an Personen, die irgendwie hervorragend für die Verteidigung der deutschen Interessen in der Abstimmungszeit tätig waren. Die Verteilung liegt in Händen des ehemaligen Kommandeurs des ober-schlesischen Expeditionskorps, des Freikorps Alt-Oberland.

Der Ordensmangel in der Republik ist besonders für die jüngere Generation wirklich entsetzlich. Daher werden es die Oberschlesier sicher einhellig begrüßen, daß das auch sonst so ruhmreiche Korps Oberland diesem Mangel abhelfen gewillt ist und sich bei der Gelegenheit gleich als „reguläre“ Truppe gegenüber den „irregulären“ Powstancy empfehlend in Erinnerung bringt. Die Unkenntnis der ober-schlesischen Landesfarben und die schon vorher angekündigte Weithergigkeit in der „Verleihung“ des neuen Ordens wird diejenigen, die ohne derartige Kinderreien nicht leben können, sicher ebenso wenig stören, wie seinerzeit die Inflationserfahrungen der wirklichen Kriegsveteranen oder gar des schlesischen Adlers.

## Wissen ist Macht!

Dieser Ausspruch Wilhelm Liebknechts gilt auch noch für unsere Zeit. Bereitet deshalb die Bildungsarbeit für den Winter vor und delegiert zwei Genossen von den in den Ortsgruppen bestehenden Bildungsausschüssen zur

## Arbeiter-Bildungskonferenz

am Sonntag, den 28. August 1927 in Breslau, Gewerkschaftshaus. Die Konferenz beginnt vormittags 9 1/2 Uhr. Der Bezirksvorsitzende.

## Ueber eine Flugverbindung Warschau—Posen

erzählt die „Polonia“, daß die Gesellschaft „Aero“ nach Ueberwindung einer Reihe technischer Schwierigkeiten nunmehr einen regelmäßigen Luftverkehr zwischen den beiden Städten eingeführt hat. Der Betrieb erfolgt durch Flugzeuge des Farman-Typs.

Hierzu schreibt die „Schles. Kron.-Korresp.“ folgendes: Es wäre entschieden an der Zeit, daß beiderseits der Grenze durch Schaffung eines Luftabkommens auch die Flugverbindung der schlesischen Hauptstadt mit Warschau ermöglicht und der proteste Zustand beseitigt würde, daß man von Breslau aus zwar nach Paris, London, Genf, Barcelona, Bern und Norwegen, nicht aber nach der Hauptstadt des nächsten und wichtigsten Nachbarlandes Flugverbindungen besitzt.

Ströbel. Das diesjährige Gewerkschaftsfest findet am Sonntag, den 4. September statt; und zwar verbunden mit einem genossenschaftlichen Werbetag. Nachmittags um 1 Uhr findet ein gemeinschaftlicher Fest-Abend statt. Alle umliegenden Ortsauschüsse werden um rechte zahlreicher Beteiligung und Unterstützung gebeten. Desgleichen auch die Sportverbände. — Es dürfte noch zu wenig bekannt sein, daß Ströbel selbst Bahnstation ist. Herzlich am Fuße des Jobten gelegen, also bequem von Breslau, Schweidnitz und andern Orten mit Sonntagsfahrten oder auch als Gesellschaftsfahrt zu erreichen ist. — Die nächst gelegenen Ortsauschüsse: Breslau, Kattowitz, Freiburg, Reichenbach, Schweidnitz, Striegau, Saarau und Strahlen sind ganz besonders eingeladen. — Das Fest selbst findet in Rag Schenke's Gesellschaftshaus (früher Gesellschaftshaus), dem neuen Verlehrslokal der Arbeiterkassette von Ströbel und Umgegend, statt. — Also nochmals, die Karte für den 4. September lautet: „Alles zu Fuß, per Rab, mit dem Auto oder der Bahn zum Fest der Arbeit in Ströbel!“

Striegau. Vom Schlauchfeld der Arbeit. Auf schreckliche Weise verunglückte im Steinbruch bei Zärlschau der 18jährige Steinarbeiter Alfred Richter. Er wurde von einer sogenannten Rippe getroffen, die ihm den Brustkorb zerquetschte, so daß sein Tod bald darauf eintrat.

Schlawa. Gurten und Wasser bringen den Tod. Infolge Wassertrinkens nach dem Genuß von Gurtenjalousie verstarb in einer benachbarten Ortschaft der Landwirt Adamzewski unter grauhaftesten Schmerzen.

Groß-Ströhlig. Abkurz einer Nachtwandlerin. Ein eigenartiger schwerer Unfallsfall ereignete sich hier im Verlauf einer Hochzeitsfeier im Brandelschen Hause. Eine besuchswürdige hier weilende Frau, die an der Feier teilgenommen hatte, wurde vom Schlafmandel befallen, wobei sie aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes, aus dem sie sich in ihrem traumhaften Zustande hinauslehnte, herabstürzte. Sie blieb mit gebrochenen Armen und Beinen in der Tiefe liegen und mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

Sattentag. Ein Goldschatz gefunden. Im Ring wurde bei Aushubarungsarbeiten ein zusammengewickelter Lappen gefunden, der 100 Goldstücke — aus der Zeit Friedrichs des Großen und seines Vorgängers enthielt. Der Schatz ist entweder 1806/07 oder bei dem großen Stadtbrand von 1848 vergraben worden.

## Landkreis Breslau/Neumarkt.

SPD, Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

Bersammlungslokale.

Sonntag, am Sonntag, den 20. August, abends 8 Uhr, im Lokal „Schwarzer Adler“. Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Kistner. Alle Parteimitglieder müssen mit ihrem Frauen anwesend sein.

Montag, am Montag, den 21. August, abends 8 Uhr, im Lokal „Schwarzer Adler“. Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Kistner. Alle Parteimitglieder müssen mit ihrem Frauen anwesend sein.

Dienstag, am Dienstag, den 22. August, abends 8 Uhr, im Lokal „Schwarzer Adler“. Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Kistner. Alle Parteimitglieder müssen mit ihrem Frauen anwesend sein.



**Schwitz. Vom Schlaßfeld der Arbeit.** Dienstag mittag verunglückte hier beim Fiegelausladen der Arbeiter H. S., indem er von dem Waggon in den auszuladenden Rehn füllte und sich erhebliche Verletzungen dabei zuzog. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die auch in der Entlohnung sehr sparsamen Superphosphatwerke zu dem Fiegelausladen ungeeignete Waggons verwenden ließen, obwohl der Meister auf die mangelhafte Eignung hingewiesen wurde.

**Mosenthal. Sozialistische Arbeiterjugend.** Sonntag, den 21. August, findet unsere Elternfahrt nach Heidelberg statt. Die Eltern treffen sich um 17 Uhr pünktlich am Obertorbahnhof. Fahrpreis bis Heidelberg (Hin- und Rückfahrt) 80 Pf. Es werden die Eltern und Parteigenossen von Rosenthal hierdurch dazu eingeladen.

**Werbung mit Messerfischen beim Roten Frontkämpferbunde.**

Am vergangenen Sonntag versuchte ein Trupp von Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes Klein-Mochern im Gerichtsdorf Maria-Höfen den Reichsbannermann Hermann Kohl von der Ortsgruppe Klein-Gandau des Reichsbanners zum Beitritt zum Frontkämpferbund zu bewegen. Diese „Werbung“ scheiterte, als der Gefragte selbstverständlich ablehnte, unbeschadet der Anwesenheit seiner Frau, in Tätlichkeiten aus und endete damit, daß Kohl zwei Messerfische in den Oberarmen erhielt, die von dem rasch herbeigerufenen Arzt vernäht werden mußten.

**Dmit. Verfassungsfeier.** Am 11. August, vormittags 9 Uhr, hielt der Elternrat und Schulkonvent der evangelischen Schule zur Verfassungsfeier eingeladen. Nach dem „Heilig“ von Beethoven und dem Vortrag eines Gedichtes von Heinrich Lerch hielt Hauptlehrer Kiedel die Feierrede, in der er den Verfassungstag als Tag der Befreiung auf die Staatsbürgerpflichten des einzelnen bezeichnete und in fesselnder Weise den Unterschied zwischen Untertan und freiem Staatsbürger umriß.

— Eine Verfassungsfeier des Reichsbanners. Am Sonntag, den 13. August, veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners in den Räumen des „Bürgergartens“ eine eindrucksvolle Verfassungsfeier. Die eigentliche Feier wurde durch eine Ansprache des Vorsitzenden und durch ein Lied der Schulkinder, unter der Leitung des Hauptlehrers Kiedel, eingeleitet. Als Redner war Kamerad Macho erschienen, der in zündenden Worten auf die Bedeutung unserer heutigen Reichsverfassung hinwies. Trotz offenem und verstemtem Kampfes ihrer Gegner gewinnt die Republik in den breiten Massen unseres Volkes von Jahr zu Jahr immer mehr an Boden. Die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Referenten wurden von zwei lebenden Bildern umrahmt. Während das erstere, das vor dem Referat vorgeführt wurde, die Verfassungsschwärme darstellte, symbolisierte das letztere, das den Abschluß der Feier bildete, die dritte Strophe der Nationalhymne. Tanz und Verlosung hielten darauf die Festteilnehmer noch einige Stunden gemütlich beisammen.

**Neumarkt. Tödlicher Unfall auf der Straße.** Dienstag früh versuchte ein junger Bursche auf ein von Liegnitz in den Kreis Neumarkt fahrendes Geschäftsauto zu springen,

rutschte dabei unglücklich aus und geriet unter das eine Vorderrad. — Trotzdem der Führer sofort alle Bremsen an, wurden ihm beide Oberarmen überfahren. Ein privater Kraftwagen brachte den Verunglückten, der kaum mit dem Leben davontommen wird, nach Breslau ins Krankenhaus.

**Neumarkt. Arbeiter-Rabfahrer-Vereins „Solidarität“** am vergangenen Sonntag hatte trotz guten Wetters einen leider nur mäßigen Besuch zu verzeichnen und war jedenfalls für die auswärtigen Ortsgruppen die augenblickliche Enttarnung beinahe flussend. Bei dem am Nachmittag erfolgten Umzug durch die Stadt hielt auf dem Unterring Bezirksleiter Genosse Grüne, Breslau die Festrede, in deren Ausführungen er die Entwicklung der Arbeiterbewegung schilderte und dem Wunsche Ausdruck gab, daß die am Orte vorhandene sportliche Betätigung besser Befundung entgegengehen möge. Fräulein Sodek trug einen sinnreichen Prolog vor. Die verschiedensten Darbietungen sorgten für Abwechslung, dem Tanze wurde ergiebigst gehuldigt und blühte der Verein einen nennenswerten Ueberfluß der Ortsgruppenfeste einzuweisen können. — Am gleichen Tage hielt der bürgerliche Rabfahrer-Verein „Diamant“ eine Verankerung ab. Daß darunter Proletarier als Mitglieder fungierten, ist eine bedauerlich feststehende Erscheinung. Bei einigermaßen innerlicher Prüfung müßte unseres Erachtens der Weg zur freien Arbeiterbewegung nicht so schwer zu finden sein, vor allem wenn man den Grundlag gelten läßt, daß nur der Arbeiter-Klassengemeinschaft gebietet sein soll.

**Gibt Eure Anzeigen der Volkswacht.**

**Sonntags-Anzeigen**

Am 14. August verschied nach längerem Leiden die Frau unseres bereits im Jahre 1914 verstorbenen Parteiveterans **Wilhelm Zapke**

**Auguste Zapke**  
im ehrenvollen Alter von 85 Jahren.  
Ehre ihrem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands  
(Ostpreußen Breslau). 5682

Die Einäscherung erfolgt Freitag, den 19. August, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium an Gräbchen. Trauerhaus: Löschstraße 11. Distrikt 26.

**Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!**

In der Nacht vom 14. zum 15. August entriß mir der unerbittliche Tod nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, die gute Mutter meiner 2 Kinder, unsere liebe Schwester, Schwiegerochter, Schwägerin und Tante

**Frau Martha Mücke**  
geb. Knorn  
im besten Alter von 38 Jahren 5 Monaten.  
Dies zeigt schmerzzerfüllt an  
Breslau, den 17. August 1927  
Gräbchener Str. 120

Der trauernde Gatte  
**Max Mücke**  
nebst Kindern Gerhard und Liesbeth.

Beerdigung: Donnerstag, 18. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle III des Gräbchener Friedhofes aus. 678

**Bekanntmachung.**

Die Anmeldefrist zur Aufwertung von Mündelgeldern und von sonstigen auf Anordnung des Amtsgerichts auf gesperrten Konten erfolgten Einlagen wird bis zum 15. Oktober d. J. verlängert.

**Städtische Bank zu Breslau.**

**Dr. Fleck**  
Facharzt für Lungenleiden  
wohnt jetzt  
**Kaiser-Wilhelm-Straße 74**  
Ecke Auguststraße  
Fernruf: Stephan 30440

**Monistische Gemeinde Breslau G. B.**

Der Jugendunterricht für die Kinder unserer Mitglieder findet nunmehr in folgenden Räumen statt:

**Grünstraße, Konferenzzimmer**  
**Bojener Straße, Sammelschule II**  
**Weinstraße, Sammelschule I, Kl. 1 u. 4**

Der Stundenplan ist wie bereits bekanntgemacht:

Entlassung	Grünstraße	Lehrer	Weinstraße	Lehrer	Bojenerstraße	Lehrer
Mädchen	1932 Mittwoch 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4
"	1931 Mittwoch 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4
"	1930 Donnerstag 3-4	R. R. Montag 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4
"	1929 Donnerstag 3-4	R. R. Montag 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4
"	1928 Sonntag 4-5	R. R. Montag 4-5	R. R. Montag 4-5	R. R. Montag 4-5	R. R. Montag 4-5	R. R. Montag 4-5
Jungen	1932 Mittwoch 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4
"	1931 Mittwoch 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4
"	1930 Donnerstag 3-4	R. R. Montag 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4
"	1929 Donnerstag 3-4	R. R. Montag 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4	Dr. R. Donnerst. 3-4
"	1928 Sonntag 3-4	R. R. Montag 3-4	R. R. Montag 3-4	R. R. Montag 3-4	R. R. Montag 3-4	R. R. Montag 3-4

Der Jahrgang bedeutet die voraussichtliche Schulentscheidung oder Teilnahme an der Jugendweihe. Wir bitten die Eltern, ganz besonders ihren Kindern klar zu machen, daß gestittetes Betragen der Schüler unser Ansehen stärkt und Kosten erspart.

In der ersten Unterrichtsstunde nach den Ferien sind die Mitgliedsbücher der Eltern vorzugeben.

Wir erinnern an den Gemeindevorstand, daß an der Jugendweihe nur solche Kinder teilnehmen dürfen, die mindestens 1 Jahr den Unterricht ihren Kindern klar zu machen, daß gestittetes Betragen der Schüler unser Ansehen stärkt und Kosten erspart.

Wenn der Antrag 1/4 Jahr vorher beim Vorstand schriftlich eingereicht wird.

**Der Gemeindevorstand**  
Heinrich Schaffhäuser, Pietsch, Vorsitzender. 677

**Kröners Taschen-Ausgaben!**

bis über 50% ermäßigt  
Jeder Band gebunden **nur Mk. 1.—**

Bd. 2. Epiktets Handbüchlein der Moral	Bd. 17. Hasse, Die italienische Renaissance
Bd. 3. Cornari, Der moderne Mensch	Bd. 18. Wundt, Die Nationen und ihre Philosophie
Bd. 4. Marc Aurels Selbstbetrachtungen	Bd. 21. Nietzsche's prophet. Worte über Staaten und Völker
Bd. 5. Seneca, Vom glückseligen Leben	Bd. 22. Haackel, Lebenswunder
Bd. 6. Die vier Evangelien	Bd. 23. Heinemann, Die Lebensweisheit der Griechen
Bd. 7. Smiles, Der Charakter	Bd. 24. Spinoza, Die Ethik
Bd. 8. Graecian, Handorakel und Kunst der Weltklugheit	Bd. 25. Strauß, Der alte und der neue Glaube
Bd. 9. Spencer, Die Erziehung	Bd. 26. Feuerbach, Unsterblichkeitsfrage
Bd. 10. Heinemann, Deutsche Dichtung	Bd. 28. Darwin, Abstammung des Menschen
Bd. 11. Epikur, Philosophie der Lebensfreude	Bd. 31. Feuerbach, Pierre Bayle
Bd. 12. Goethe, Faust. 1. und 2. Teil	Bd. 33. Strauß, Voltaire
Bd. 15. Heinemann, Dichtung der Römer	Bd. 35. Fichtes Reden an die deutsche Nation
Bd. 16. Schopenhauer, Aphorismen	Bd. 36. Das Nibelungenlied.

**Volkswachtbuchhandlungen**  
Modernes Antiquariat  
Breslau, Neue Graupenstr. 5, Neue Taschenstr. 11

**Zurückgekehrt**  
**Sanitätsrat Dr. Horn**  
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
Königsstraße 1 (Ecke Schweidnitzer Straße)  
Sprechstunden: 9 bis 11 und 4 bis 6 Uhr.

Kaufe 1000 Mk. Scheine für zwölft. 1000 Mk. Aktienanleihe und gebe für 1000 Mk. 15. —  
Kretschmer, Ratiblasstraße 88, 1. Etage rechts. 676

**Sie kaufen preiswert und gut**

Seil- und Bettwäsche • Gardinen • Bettdecken  
Wachstuch • Liniertstoffe • Handtücher • Schürzen  
Monteur- und Arbeitsblusen und Hosen  
— Strampswaren und Leinwand —

im  
**Reinen- und Wäschehaus Fritz König**  
Rosenthaler Straße 22  
Bei Einkauf von 2 Mk. an, einen Ballon gratis!

**Schauspielhaus.**  
Operettentheater.  
Tel. Stephan 3639.  
Täglich 8 Uhr.  
Der große Operettenerfolg  
**Die arme Meise**

**Konzert**  
des  
Städtischen  
Orchesters.  
Donnerstag, d. 18. Aug.,  
abends 7 1/2 Uhr.  
Zweites  
Konzert

**Lieblich**  
Täglich 8 Uhr:  
Das  
sensationalste  
Varieté-  
Programm

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Sossinka**  
Nervenarzt 2211  
Schwerinstraße 3  
2-3 Uhr und 5-6 Uhr

**BREMEN — SÜDBRASILIEN**

Direkte Verbindungen mit den  
Deutschen Stützungsgebieten  
Antarktis: Sao Francisco  
do Sul und Rio Grande  
— hervorragende Reisegelegenheiten  
mit den beliebten Dampfern des  
**NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN**

Kostenlos Auskunft erteilt:  
in Breslau: Norddeutscher Lloyd  
Lloydstraße 5, u. 6, E. R. von Schöner, Straße 6 (Hinterhaus)

**Alle Arten Möbel**  
einzelne und ganze Einrichtungen  
kauft man günstig im  
Raiffeisener, Einlag-  
Möbel von Holzmassen  
und von Lager. Befestigung  
durch den Vaghalter des  
Ersten Breslauer  
Möbel-Vollspeichers  
**Robert W. Stache,**  
Breslauer Straße 8.

**Wohnungen**  
**Zausche**  
2-jährig. Zimmer, 1-jährig.  
Kabinett (als Küche zu ben.  
Friedensmiete 10 Mk., gegen  
Zimmer u. helle Küche, evtl.  
mit Vereinbarung. Herdstr.  
Straße 86, part. rechts. 691

**Berläufe**  
**Saheräder**  
Gummis und Zubehör  
billigste Preise!  
Geler, Freiburger Straße 18  
Ecke Graupenstr. 677

**Arbeitsmarkt**  
**Kunststein-**  
**arbeiter**  
für Beton- und Vorfabrik-  
Herstellung in eint. und prof.  
Formen für eventl. dauernde  
Beschäftigung gesucht von

**Schillerisches**  
**Landesorchester.**  
Konzert  
am Sonntag, den 27. August  
8 Uhr  
Konzert  
am Sonntag, den 27. August  
8 Uhr

**Zurückgekehrt**  
**Dentist Hochl**  
Nikolaistraße 53

**Urania**  
12 Monatshefte  
und 4 Bücher  
Des **Deutschen**  
**Antiquar**  
zu best. nach die Gebühre  
5. Schatz u. die Gebühre

**Wohnungs-**  
**tausch!**  
Biete an:  
Etagen, Küche, 2 Zimmer,  
Rebengasse, im Süd-  
westen, 3.35 Mk. Miete.  
Suche  
3 od. 4-Zimmerwohnung  
Gegend gleich.  
Offerten unter A. 82 an die  
Geschäftsst. d. 3/4, ab. 676

**Arbeitsmarkt**  
**Kleine Anzeigen**  
finden komp. gelegte ein-  
pöhlige Anzeigen mit Hinweis  
billig zu verf. Angestellte u. a.  
nur von Privat. Wort  
3 Pfennige, seit 4 Pfennige.

**Arbeitsmarkt**  
**Kleine Anzeigen**  
finden komp. gelegte ein-  
pöhlige Anzeigen mit Hinweis  
billig zu verf. Angestellte u. a.  
nur von Privat. Wort  
3 Pfennige, seit 4 Pfennige.

**Schillerisches**  
**Landesorchester.**  
Konzert  
am Sonntag, den 27. August  
8 Uhr  
Konzert  
am Sonntag, den 27. August  
8 Uhr

**Zurückgekehrt**  
**Dentist Hochl**  
Nikolaistraße 53

Die „Frauenwelt“ den Frauen  
Zum Lesen, Denken und Schauen!

**„Frauenwelt“**  
eine Halbmonatsschrift für die Frau  
des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.  
Zu bestellen bei allen Zeitungsverlegern.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. August.

Die Verwaltungskosten der Krankenkassen.

In der letzten Zeit ist eine lebhaftige Debatte über die Verwaltungskosten der Krankenkassen geführt worden.

Die letzte amtliche Statistik behandelt die Geschäftsergebnisse der Krankenkassen im Jahre 1925.

Bei dem umfangreichen Aufgabekreis, den die Krankenkassen bei der Durchführung der Sozialversicherung zu erfüllen haben, ist diese Ausgabenquote für die Verwaltungskosten durchaus als niedrig zu bezeichnen.

Die Ersparnisse haben höhere Verwaltungskosten. Es betragen nach den Angaben des Ersparnisseverbandes die Verwaltungskosten der Angestellten-Ersparnisse im Jahre 1926 je Kopf des Versicherten insgesamt 12,57 R.-M.

Diese sehr objektive Beurteilung der Krankenkassen-Verwaltungen und ihrer Tätigkeit stammt von der „Wohlfahrts-Korrespondenz“.

Der Raubmord in der Blücherstraße noch unaufgeklärt.

1000 Mark Belohnung für Ergreifung des Täters.

Zu dem Raubmord auf der Blücherstraße erfahren wir noch folgendes: Am Dienstag nachmittag wurden die polizeilichen Feststellungen am Tatort fortgesetzt.

Frau L. bewohnte im dritten Stock des Hauses Blücherstr. 3 ein kleines Stübchen, in das man durch eine Tür direkt vom Flur aus gelangt.

Die Polizei war im Laufe des gestrigen Tages fortgesetzt an der Mordstelle tätig und hat eine Reihe von Zeugen vernommen.

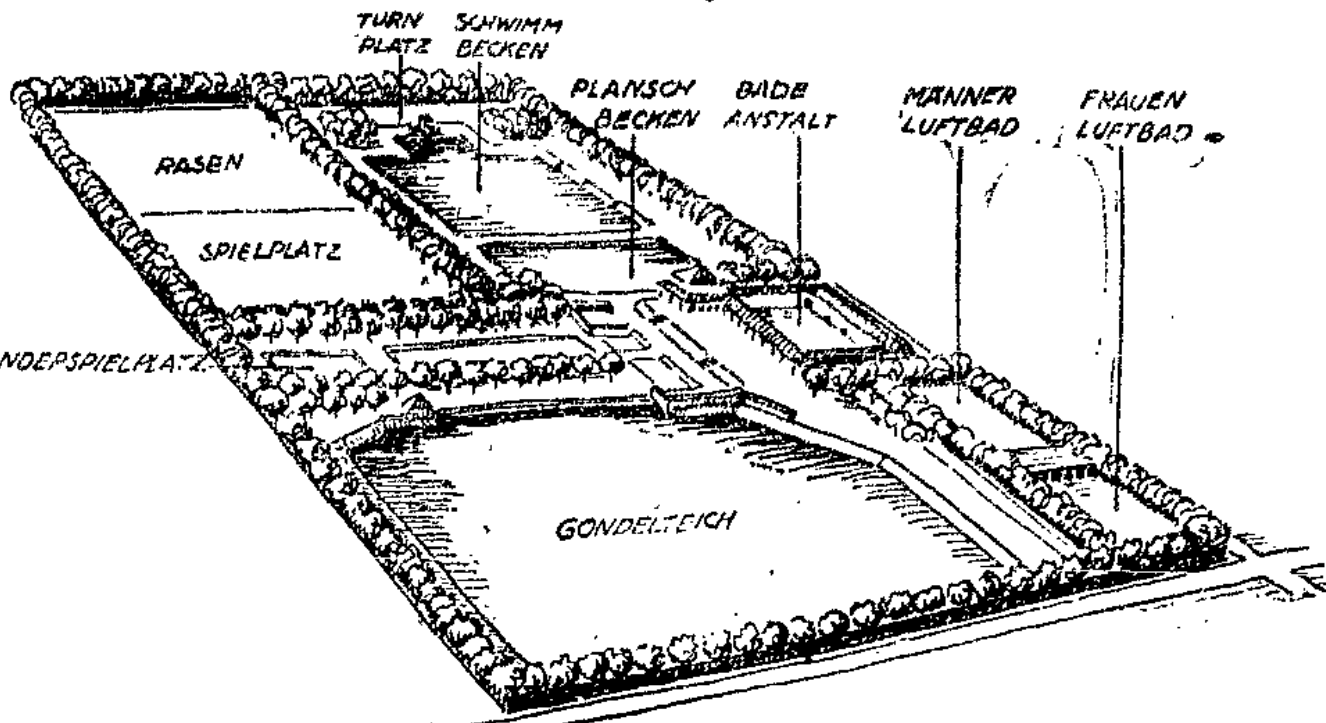
Der Betreffende war 25 bis 30 Jahre alt, ungefähr 1,70 Mtr. groß, hatte ein schmales, gebräuntes Gesicht und war unraffiert.

Inzwischen hat die gerichtsarztliche Leichenöffnung stattgefunden. Die Obduktion ergab, daß Frau L. ja am Hals gewürgt und nachher mit einem stumpfen Gegenstand geschlagen wurde.

Der Regierungspräsident hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt, die unter Ausschlag des Rechtsweges an die Personen gegeben wird, die eine Aufklärung des Verbrechens ermöglichen.

Das Volksbad im Südwesten Breslaus.

Ueber die Anlage des in Opperau im Erstehen begriffenen Volksbades, von der wir vor einiger Zeit kurz berichteten, gestattet die oben wiedergegebene Skizze eine genauere Orientierung dieser Luft-, Licht- und Wasseranlage.



Eine Besichtigung der Anlage läßt schon die Umrisse verschiedener Projekte deutlich erkennen. Gegenwärtig ist die Gartenverwaltung mit den Planierungs- und Belüftungsbearbeitungen der Rasenflächen beschäftigt.

Da jedoch auch Baulichkeiten vorgezogen sind, die sich erst nach Fertigstellung der Erdarbeiten in Angriff nehmen lassen dürften, so wird allerdings bis zur Fertigstellung des ganzen Projekts noch lange Zeit verstreichen.

Ueber die Anlage in Opperau, wie über die Anlage des Cofeler Waldbades am Bebelpark wäre noch eines zu bemerken: Wenn diese Bäder Volksbäder im Sinne des Wortes werden sollen, dann müssen natürlich die Eintrittspreise so gehalten werden, daß es der armen Bevölkerung möglich gemacht wird, den Besuch einer dieser städtischen Anlagen dem Aufsuchen des gefahrenvollen freien Odestrandes vorzuziehen.

Der Parteivorstand Breslau-Stadt hat beschlossen, im kommenden Winterhalbjahr einen

Schulungskursus für Parteifunktionäre

abzuhalten. Thema: „Programm und Praxis des Marxismus“.

- „Die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft und die Sozialisierungsfrage“: Genosse Krauß.
„Staat und Revolution“: Genosse E. Klein.
„Der Austro-Marxismus und die Stellung der österreichischen Sozialdemokratie in der Internationale“: Genosse W. A.
„Der Ausbau der Republik“ (Verfassung, Verwaltung, Wehr, Rechtsprechung): Genosse E. Klein.
„Kulturpolitik, Religion, Kirche, Schule“: Genosse W. A.
„Sozialpolitik“: Genosse Ziegler.
„Frauenfragen“: Genossin Zils-E. Klein.
„Praktische Wirtschaftspolitik“: Genosse Krauß.
„Agrarpolitik“: Genosse E. D. Wolf.
„Die Internationale“: Genosse F. J. Neumann.

Die Anmeldungen zu diesem Kursus bitten wir bis zum 1. September im Parteisekretariat, Zimmer 37, abzugeben.

Wie schützt sich der Erwerbslose vor Strafverfolgung der Erwerbslosenfürsorge gegenüber?

In einer am letzten Mittwoch stattgefundenen Gerichtsverhandlung wurden Erwerbslose wegen Betrug zu verhältnismäßig hohen Gefängnisstrafen verurteilt.

Es sollen daher die Erwerbslosen noch einmal auf die Bestimmungen hingewiesen werden, deren Beachtung dem Erwerbslosen immer Unannehmlichkeiten beziehungsweise Strafverfolgung erspart.

Nebenverdienst aus Gelegenheitsarbeit während dem Besuche von Erwerbslosenunterstützung ist für den Unterstüßungsempfänger, seine Ehefrau und auch für sonstige Familienmitglieder zulässig.

Handelt es sich um Nebenverdienst aus Gelegenheitsarbeit des Hauptunterstützungsempfängers selbst, so sind 10 v. H. des für eine Kalenderwoche bezogenen Unterstützungsbetrages anrechnungsfrei.

Beispiel: Ein verheirateter Unterstüßungsempfänger bezieht bei zwei Kindern im Monatlich 16,00 Mark. Er hat in einer Woche 8 Mark verdient.

Nebenbei bemerkt ist die Anrechnung des Nebenverdienstes in dem am 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden Arbeitslosenversicherungsgesetze etwas günstiger gestaltet.

Für den Verdienst der Ehefrau haben höhere Nebenverdienstätze Geltung. Diese richten sich nach den für die einzelnen Familien geltenden Bedarfssätze.

Table with 2 columns: Amount and Status. Rows include 12,90 Mtr. im Nebenverdienst der Ehefrau 12,26 Mtr. anrechnungsfrei, 14,90 Mtr., 16,90 Mtr., 18,85 Mtr., 20,85 Mtr.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß diese Nebenverdienstgrenzen nur für die Ehefrauen der Erwerbslosen gelten.

Nach den bestehenden Ordnungsbestimmungen, abgedruckt auf der Rückseite jeder Stempelfarte, ist jeder Nebenverdienst, gleichviel ob derselbe über oder unter der anrechnungsfreien Grenze liegt, von dem Erwerbslosen oder der Ehefrau erzielte, immer dem zuständigen Buchstabenarbeiter zu melden.

Da neuerdings auch eine Verbesserung in der Gewährung der Rietsbeihilfen bei Nebenverdienst eingetreten ist, so wird auch in dieser Angelegenheit ershöpfende Auskunft von der Erwerbslosenkommission im Gewerkschaftshaus erteilt.

In allen Erwerbslosenangelegenheiten wird kostenloser Rat und Hilfe, ebenso die Anfertigung von Gesuchen gewährt, durch die Erwerbslosenkommission, Gewerkschaftshaus, Zimmer 13, Montag bis Freitag von 9 bis 11 Uhr vormittags, Dienstag und Freitag nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Ueberzählige Beamte

Scheint es bei den Finanzämtern in Breslau immer noch zu geben, denn sonst könnte es nicht passieren, daß Menschen, die als Dissidenten vor 50 Jahren geboren sind und die jahrelang keine Kirchensteuer bezahlt haben, im Jahre 1927 von dem Finanzamt Breslau-Nord aufgefordert werden, Kirchensteuer zu bezahlen.

Dieser Fall stellt durchaus keine Ausnahme dar. Fortgesetzt erreichen uns Beschwerden von Leuten, die bereits vor Jahren der Kirche den Rücken kehrten und von denen man fast in jedem Jahre wieder Kirchensteuer verlangt.

Kommunistischer Größenwahn.

Man findet ihn wieder einmal in den Spalten der gestrigen „Schlesischen Arbeiterzeitung“, darin die Stimmen der Breslauer Presse zum Gekreische der roten Frontkämpfer zusammengezogen und kommentiert werden.

Die Feststellung der Staatsangehörigkeit.

Die Feststellung, ob eine Person die preussische Staatsangehörigkeit besitzt oder nicht, läßt sich häufig auf Schwierigkeiten besondern schwer gestalten, bei denen die Vorherrschaft des Besteller Vertrages über die Staatsangehörigkeit und erst zu ihrer Durchführung mit Danzig, Köln, Posen, Ostpreußen und sonstigen Provinzen, Litauen, der Ukraine, Estland und Dänemark getroffenen Abkommen zu berücksichtigen sind.

Wie der Fall des Braunkohlensyndikats auf Grund eines Runderlasses des preussischen Innenministers mittel, mit dem die Frage, auf welche Seite dieser unentschiedene Zustand zu entscheiden kommt, vom Minister festgesetzt, Zeit haben. Jetzt wird die Frage der Staatsangehörigkeit eines Ehepaars von dem



stellen für die einzelnen Regierungsbezirke und den Landespostbezirk Berlin geprüft, die die Staatsangehörigkeitsverhältnisse der in Pruzen lebenden Personen festzuheben und auf Erfordern über die Zukunft zu erteilen hätten. Bevor der Minister jedoch auf diesem Plan endgültig Stellung nimmt, hat er die Regierungspräsidenten und den Vizepräsidenten in Berlin ersucht, die Angelegenheit behördlich sorgfältig zu prüfen und ihm über das Ergebnis bis zum 1. Februar 1928 zu berichten. Hierbei soll mitgeteilt werden, ob ein Bedürfnis zur Beilegung des bisherigen Zustandes anerkannt wird, ferner soll angegeben werden, wie viele Heimkehrer und Staatsangehörigkeitsausweise von 1924 bis 1927 erteilt worden sind, sowie, in wieviel Fällen während dieser Zeit im übrigen bei den Regierungen eine Feststellung der Staatsangehörigkeit von Einzelpersonen stattgefunden hat.

### Die Vorgärten in der Bahnhofstraße.

Die der Magistrat teilweise schon vor dem Kriege aufgelassen, die in diesen Tagen niedergelegt. Dadurch soll die Bahnhofstraße verbreitert werden, was verkehrsmäßig infolge von Bedeutung ist, weil diese Straße als U-förmige Straße vom Bahnhof vorgesehen ist, während die Laskenstrasse Zufahrtstraße bildet. Nach Fertigstellung der Verbreiterung wird die Bahnhofstraße voraussichtlich zu den Einbahnstraßen zählen.

Die Befestigung der Vorgärten in der Bahnhofstraße mag unter verkehrsmäßigen Gesichtspunkten Berechtigung haben, sicher aber blickt zu bedauern, daß nach der Raumfüllung in der Gartenstraße, jetzt auch die Bahnhofstraße abgeholt wird. Wenn das so weiter geht, wird im Stadtbezirk bald kein Baum mehr zu sehen sein.

### Die verhängnisvolle falsche Nummer.

Vor dem Großen Schöffengericht stand der Steinmetzmeister Alfred Gehlke, um sich wegen fahrlässigen Kleingelds eines zu verantworten. Die vereinigten Schöffengerichte führten im vorigen Jahre gegen ihn einen Zivilprozeß, da G. dieser einen erheblichen Geldbetrag schuldet. Im Laufe des Prozesses war den Granitwerken eine Anzahl dem G. gehörige Denkmäler übereignet worden unter denen das wertvollste ein Kreuzdenkmal war, das die Nummer 30 trug. Schließlich wurde G. zur Abfertigung des Denkmals Nummer 18 in seinem Besitz befunden und jederzeit abgeliefert werden könne. Auf dieses Denkmal, das lange nicht so wertvoll war, wie das der Nummer 30, verzichtete die Gläubigerin, und die Folge war das Strafenfahren wegen fahrlässigen Kleingelds. Das Gericht war der Ansicht, daß mit dem Eide nicht derartig leichtfertig umgegangen werden dürfe, denn G. habe durch den vielen Schriftwechsel genau gewußt, daß es sich bei dem verpfändeten Denkmal nicht um das der Nummer 18, sondern um das Denkmal Nummer 30 handelte. Eine Geldstrafe wurde für nicht ausreichend erachtet und deshalb auf zwei Monate Gefängnis erkannt.

Die Anmeldefrist zur Aufwertung von Forderungsbüchern und sonstiger auf Anordnung des Amtsgerichts gesperrter Konten bei Einlagen sind bis 15. Oktober verlängert. Siehe Interakt.

Eltern der Arbeiterkinder in der Arbeiterkassen-Veranstaltung an den Teichgärten die Elternmitgliederversammlung statt. Es bliebe niemand zu Hause.

Ein neues Warenhaus in der Gartenstraße soll von einem Berliner Warenhauskonzern, der hier bereits ein Zweiggeschäft besitzt, geplant sein. Wie wir erfahren, werden zur Zeit Verhandlungen über die Erwerbung eines mehrere tausend Quadratmeter großen Grundstücks gepflogen, auf dem ein moderner Kaufhaus-Neubau errichtet werden soll.

Luftpostverkehr. Infolge Einstellung des Flugverkehrs auf der Fluglinie Gleiwitz-Breslau-Stettin kommen vom 21. August ab die unmittelbaren Luftpostverbindungen ab Flughafen Breslau 7.30 Uhr nach Allenstein, Danzig, Elbing, Königsberg (Pr.), Kopenhagen, Marienburg (Pr.), Ostlo, Seiffen (Rügen), Stettin, Stodowoim, Stolp (Pomm.), Stralsund und Swinemünde in Fortfall. Die Luftpostsendungen nach den vorgenannten Orten erreichen aber den gleichen Anschlag in Berlin, wenn sie am Abend zuvor so rechtzeitig eingeleitet werden, daß sie mit dem Personenzug 226 Breslau-Berlin, ab Breslau Hf. 20.58 Uhr, nach Berlin befördert werden können. Auskunft über weitere kleine Änderungen im Luftpostverkehr erteilen das Luftpostamt Breslau 1 und alle übrigen Postämter.

Stadtheater. Morgen, Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, findet das zweite Konzert des Stadtheater-Orchesters in der Hauptkonzertsäle an der Jahrhunderthalle statt. Unter musikalischer Leitung von Kapellmeister Preuß gelangt u. a. zur Aufführung: Katholische Stinson Nr. 8 von Tschaikowski, Till Eulenspiegels lustige Streiche von Richard Strauss, Vorspiel und Ensemble aus „Tristan und Isolde“ und Vorspiel zu „Meistersinger“ von Wagner. Als Solistin wirkt Gertrude Geyersbach mit, die wieder von Richard Wagner zum Vortrag bringen wird. Eintrittspreis eine Mark, Kinder 50 Pf. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Stadtheater-Abonnement. Neuauflagen für das bedeutend erweiterte Abonnement (8 verschiedene Serien zu je 22 Vorstellungen) finden noch bis 23. August, wochentags von 10 bis 2 und 4 bis 8 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr an der Theaterkasse statt. Die Ermäßigung beträgt 40 Prozent auf den Koppreis.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute Mittwoch und die folgenden Tage gelangt Walter Kallas Operette „Die arme kleine Mabel“, die auch bei ihrer 50. Aufführung den lebhaftesten Beifall der zahlreicheren Zuhörerschaft gefunden hat, zur Aufführung. Diese Gesangsnummern und Tänze werden allabendlich auf höchstem Niveau wiederholt.

Aktion. Für diejenigen Freunde, die sich besonders für den Kurzwellenempfang interessieren, wird ab Donnerstag, den 18. August, ein Radioapparat eingerichtet. Die Teilnahme daran ist kostenlos. Meldungen dazu werden in der Geschäftsstelle des Arbeiterclubs-Bundes Donnerstag 19.30 Uhr, Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses entgegen genommen.

Unkrautbüchse. Von der Pressestelle der Industrie- und Handelskammer Breslau wird ausgeschrieben: Der Bezugspreis für Postfach- und Postfachüberweisungscheine ist neuerdings wiederum herabgesetzt worden. Leider ist mit dieser Preisermäßigung, was man hätte erwarten dürfen, das zu den meisten verwendete Papier keineswegs besser geworden. Im Gegenteil, der Papier geht aus der Kaufmannschaft fürchterlich Klagen darüber, daß das Papier außerordentlich minderwertig ist. In vielen Fällen sind zahlreichere Mängel vollkommen erklärlich, da die Schrift auf ihnen ersichtbar und auch die Schreibfedern am Papier oft hängen bleiben. Die Breslauer Industrie- und Handelskammer hat daher an die Oberpostdirektion die dringende Bitte gerichtet, diesen Mangel dringend zu beheben und nur Schokolade mit wirklich brauchbarem Papier auszugeben.

Nach dem Teichgärten an der Eisenbahnunterführung steht es noch immer ziemlich hüe aus und die alten Bäume, die der so notwendigen Verbreiterung der Straße an dieser Stelle im Wege stehen, sind noch immer nicht ganz abgetragen. Sichtlich gelangt es, die erforderlichen Arbeiten so zu beschleunigen, daß am 22. August der Winter der Teichgärten Straße an der Unterführung endlich einmal breiter und besser wird, was gerade bei der bevorstehenden Winterzeit sehr zu begrüßen ist.

Das Reichsgericht. Die erste Verhandlung am 19.27/28, sowie die Sendung der drei ersten Teile der Reichs-Verhandlungen mit den am 2. Oktober in Kraft tretenden Ministerialanordnungen werden rechtzeitig in den letzten Tagen des September erscheinen. Der Verlagspreis für die Reichs-Verhandlungen beträgt wieder 6.00 M. für ein Stück der Verhandlungen jedes der drei ersten Teile 2 M. 20. Rückstellungen können alle Postämter abgeben.

## Sozialdemokratische Partei

Partei-Generalsekretariat:  
Gewerkschaftshaus, Zimmer 30  
Telefon: Diale 582

Gründungsversammlung der Sozialdemokratischen Partei im Gewerkschaftshaus am Sonntag, den 21. August, nachmittags 4 Uhr, im Saal der Reichs- und Provinzialverwaltung. Die Mitglieder der Reichs- und Provinzialverwaltung werden gebittet, an der Gründung der Sozialdemokratischen Partei teilzunehmen. Bei schlechtem Wetter ab 7 Uhr in der Turnhalle. Die Mitglieder der Reichs- und Provinzialverwaltung werden gebittet, an der Gründung der Sozialdemokratischen Partei teilzunehmen. Bei schlechtem Wetter ab 7 Uhr in der Turnhalle.

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Ortsverein. Sämtliche Jugendbänder treten Freitag, den 18. August, um 20 Uhr in der Turnhalle der Straße an.

Wanner 1 (Jugend). Freitag, den 18. August, im „Reichsbanner“, Metzstraße: 20.30 Uhr Zug und Gruppenübung. 20 Uhr wichtige Mitgliederversammlung. 21. August, im „Reichsbanner“, Metzstraße: 20.30 Uhr Zug und Gruppenübung. 21. August, im „Reichsbanner“, Metzstraße: 20.30 Uhr Zug und Gruppenübung.

### Arbeiter-Jugend.

Spielleiter. Morgen abends in der Barade (Teichgärten) Sitzung über technische Fragen des Spielens. Jedes Heim muß vertreten sein.

Reise. Wir treffen uns heute abends um 8 Uhr bei Kadenbacher zum Abendessen.

### Bereinskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.  
Rechnen- und Kontraktionslehre. Donnerstag, den 18. August, 19.30 Uhr, Zimmer 11, Bereinigung.

anhalten, Bahnhöfe der Reichsbahn, sowie auch die Sortiments-Buchhandlungen und Reisebüros entgegen. Frühzeitige Bestellung wird empfohlen, da sonst bei der beschränkten Zahl der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

Neue Entscheidungen des Reichsversicherungsamts. Eine Satzungsbestimmung einer Krankenkasse, nach der mit rückwirkender Kraft die Beiträge erhöht oder die Leistungen herabgesetzt werden, ist unzulässig. — Beschädigte, die keine Versicherungsrente beziehen, haben keinen Anspruch auf Hausgeld nach § 13 RVG. — Angehörige im Sinne des § 186 RVG sind auch uneheliche Kinder, wenn die Vaterhaft des Versicherten festgestellt ist. — Bei Prüfung der Berufsunfähigkeit im Sinne der Angehörigenversicherung können die Vermögensgegenstände verschwiegener Leiden nicht einfach zahlenmäßig zusammengerechnet werden. Vielmehr muß geprüft werden, in welchem Umfang der Versicherte durch die Gesamtheit seiner Leiden in seiner Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt ist.

Augenzeugen eines tödlichen Unfalles gesucht. Am 2. August 1927, gegen 22 Uhr, ist auf der Siebenhufener Straße der Schlosser Paul Stefler aus Breslau von einem Auto umgefahren und dabei tödlich verletzt worden. Augenzeugen des Vorfalls werden gebeten, sich umgehend im hiesigen Polizeipräsidium, Schulstraße 46, Zimmer 6, zu melden. Gleichzeitig wird der Kraftwagenführer ersucht, um Weiterungen aus dem Wege zu gehen, sich sofort zu melden.

Wer ist der Täter? Am 16. August, um 16 Uhr, wurde hier auf der Laskenstrasse vor dem Grundstück Nr. 1 eine unbekannte etwa 70-80 Jahre alte Frau von der Straßenbahn überfahren. Sie verstarb bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Größe 1.60 Meter, schwächliche, graues, dünnes, glattes, langes Haar, eingefallenes Gesicht, zurückweichende Stirn, blaugraue Augen, harte Nase, große Ohren, großen Mund, spitze, vorgegebene Kinn, kleine Hände, kleine Füße und handtellergroße Füße am rechten Schienbein. Bekleidet war sie mit schwarzem Hut mit rotem Band, schwarzem Oberrock, schwarz-weißgestreiften Bluse, einem rotweißgestreiften und einem blauweißgestreiften Unterrock, weissem Leinenband, graue A. 1918, schwarzen wollenen Strümpfen, hohen schwarzen Schnürschuhen und blauweißgestreiften Leinwandstrümpfen. Hatte schwarze Handtasche bei sich. Nachrichten über die Persönlichkeit der unbekannten Toten erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 16/11, Schulstraße 46, wo auch Lichtbilder der Toten eingehenden werden können.

## Arbeiter-Sport

Lehrkurse „Die Reinerde“. Freitag, den 18. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Ewers. Freunde, welche am Sprechchor teilnehmen wollen, besorgen die untere Kost. — Jugendgruppe. Alle Freunde, welche sich am Sprechchor (samt Sprechchor) beteiligen wollen, treffen sich heute abends 8 Uhr im Saal der Jugendgruppe, Michaelisstraße 30. Sämtliche Sprechchormitglieder der Jugendgruppe sind ebenfalls dort. Morgen Donnerstag 20 Uhr, beginnt unter Volkstanzpreis in der Turnhalle die Reinerde-Vorbereitung. Freitag, den 19. August, sind wir alle im Gewerkschaftshaus am Sonntag, den 20. August, im Saal der Reichs- und Provinzialverwaltung. Die Mitglieder der Reichs- und Provinzialverwaltung werden gebittet, an der Gründung der Sozialdemokratischen Partei teilzunehmen. Bei schlechtem Wetter ab 7 Uhr in der Turnhalle.

### Witterungs-Weiterbericht des Meteorologischen Observatoriums bei Breslau.

Auch am Dienstag ist es in den Subtropen wiederholt zu verheerenden Regnen und heftigen Gewitterausbrüchen gekommen. Da die Sonne bei den Störungen der 40. Parallel nach immer über der Olfsee befindet, so ist nach dem Verhalten der feuchten Westströmung zu rechnen. Wir haben daher bei wechsellagerter Bewölkung mit weiterer Regen- und Gewitterausbrüchen zu rechnen.

### Beste Wetternachrichten.

Datum:	Temperatur			Wetter	Wind	Niederschlag
	heute	Maxim.	Minim.			
17. 8. 27.	früh	mittags	Abends			
Brünnchen	18	19	12	bedeckt	WSW 4	1,0
Gleiwitz	14	20	8	bedeckt	SSW 2	0,0
Königsberg	11	18	11	Kabel	WS 3	4,0
Stralsund	7	14	7	Kabel	WS 3	0,0
Oberjägerbühne	11	17	10	Kabel	WS 3	9,0
St. Elisabeth	8	13	8	bedeckt	WS 1	0,0
Reichsbanner	5	9	6	Kabel	WS 3	6,0
Dierdorf	5	6	4	bedeckt	WS 2	10,2
Reichenhain	15	22	10	bedeckt	WS 2	0,0
Reichenhain	13	18	12	bedeckt	WS 2	0,0
Reichenhain	12	16	10	bedeckt	WS 4	5,5
Reichenhain	12	16	10	bedeckt	WS 4	0,5
Reichenhain	12	16	10	bedeckt	WS 4	0,5
Reichenhain	12	16	10	bedeckt	WS 4	0,5
Reichenhain	12	16	10	bedeckt	WS 4	0,5

### Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Städtisches Theater. Das Eröffnungprogramm ist von der gesamten Breslauer Presse glänzend beurteilt worden und findet allabendlich den höchsten Beifall. Besonders angenehm wird empfunden, daß man bei Städtisch wieder auch auf die Oper zurückgekehrt ist.

## GUCCINI

DEUTSCHE GARTENBAU U.SCHLES. GEWERBE-AUSSTELLUNG

# GUCCINI

LIEGNITZ JUNI-SEPTEMBER

### Briefkasten.

Allen Anfragen nach eine Besichtigung der beliebigen Besichtigungsergebnisse erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Postämtern. Die Postämter haben die Besichtigungsergebnisse bis zum 1. September 1927, wochentags von 12 bis 18 Uhr, im Saal des Stadtheaters, Zimmer 10, entgegen zu nehmen. Die Besichtigungsergebnisse sind ab dem 1. September 1927, wochentags von 12 bis 18 Uhr, im Saal des Stadtheaters, Zimmer 10, entgegen zu nehmen. Die Besichtigungsergebnisse sind ab dem 1. September 1927, wochentags von 12 bis 18 Uhr, im Saal des Stadtheaters, Zimmer 10, entgegen zu nehmen.

### Breslauer Produktenbörse vom 18. August.

Amliche Notierungen.

Der Vorstand der Breslauer Produktenbörse hat beschlossen, vom 11. August 1927 ab die Notierungen sämtlicher an der Börse gehandelten Produkte nicht mehr „ab Verladung“, sondern „nach dem Wareneingang“ bei den Notierungen für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten wirkt sich demnach die Änderung dahin aus, daß der bisher berücksichtigte Fruchtabschlag von 80 Pf. je 100 Kilogramm in Fortfall kommt.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)		Deliaanten:	
16.	15.	15.	12.
Weizen 75 (kg) 26,40	26,20	Winterweizen 28,00	28,00
Weizen 71 (kg) 26,00	25,80	Weizen 35,00	35,00
Roggen 71 (kg) 23,00	22,80	Hafer 35,00	35,00
Roggen 64 (kg) 22,00	21,80	Sonnenblumen 79,00	79,00
Hafer mittl. 21,00	20,80		
Hafer grob 20,50	20,30		
neue 18,70	18,50		
Strawen 25,00	25,00		
Mittlerer 25,00	25,00		

Tägliche amtliche Notierungen (je 100 kg):		Ausgangshilfe (je 100 kg):	
16.	15.	16.	15.
Weizen (70%) neu 38,00	37,75	Ausgangshilfe neu 43,00	42,75
alt 40,00	39,75	alt 45,00	44,75
Roggen (70%) neu 34,75	34,25		
alt 34,00	33,50		

### Amliche Devisentafel der Berliner Börse

nom 18. August.

	16.	15.	16.	15.
1 Pfund Sterling	20,425	20,425	100 Franc	16,485
100 Dollar	4,201	4,201	100 Kronen	12,153
100 Gulden	108,38	108,38	100 Schweizer Francs	81,005
100 Belg. 500 Franken	38,48	38,48	100 Portug. Escudos	70,75
100 span. Pesetas	169,24	169,24	100 dän. Kronen	112,75
100 schwed. Kronen	81,37	81,37	100 holl. Gulden	78,53
100 österr. Schilling	23,59	23,59	100 norw. Kronen	88,18
100 russ. Rubel	112,95	112,95	100 Estn. Kroon	43,925

### Kytele

Tausendfach bewährte Nahrung bei: Bruchdurchfall, Diarrhöe, Dysenterie etc.



# Gewerkschaftsbewegung.

## Die Engländer und der IGB.

Der Pariser Internationale Gewerkschaftskongress wird noch lange im Echo der Arbeiterpresse eine Rolle spielen. Zu den Problemen, die in den nächsten Wochen besonders eifrig diskutiert werden dürften, gehört in erster Linie die Haltung der Engländer gegenüber dem IGB.

Die Mehrheit der IGB-Vertreter — gewirgt durch schätzbare Erfahrungen mit der kommunistischen Bewegung — fordert Garantien gegen etwaige Versuche, den IGB auf das Experimentiergelände einer bestimmten Politik hinüberzuschieben. Die im IGB vertretenen Engländer, die auf solche Erfahrungen nicht zurückzuführen sind, kommen der Moskauer Einigungspropaganda weiter entgegen; ihre Stellungnahme entspricht im Prinzip der ihrer heimischen Gewerkschaften. Eine andere Frage ist, inwieweit die Engländer im IGB diese Politik ihrer heimischen Gewerkschaften in Uebereinstimmung mit den Regeln und Grundtendenzen des IGB vertreten und verfolgen haben. Diese Regeln und Grundtendenzen durch eigenmächtiges und illegales Handeln verletzen zu haben, war der Vorwurf, der ihnen in Paris gemacht wurde und der Purcell und Brown zu Fall brachte. Von der Gegenseite mußte Dudgeon resignieren, weil er seine entgegengelegte Politik mit ähnlichen Methoden führte. Damit sind aber nicht die sachlichen Streitfragen gelöst, die im Hintergrund der persönlichen Vorfälle stehen.

Zu der sogenannten „Russenfrage“ bestehen zunächst immer noch verschiedene Auffassungen zwischen der Mehrheit im IGB und den englischen Vertretern. Tritt an Purcells Stelle Hicks, dann bleibt es zunächst abermals eine Sache der Person, ob der neue englische Vorkämpfer die englischen Auffassungen loyaler vertritt als sein Vorgänger. Es lohnt daher, die englisch-russischen gewerkschaftlichen Beziehungen und die Rolle englischer Vertreter in der Internationale kurz zu betrachten.

Vor dem Krieg waren die englischen Gewerkschaften die konservativsten in Europa. Sie lehnten nicht selten sogar die Beschäftigung mit den politischen Problemen, die den kontinentalen Gewerkschaften so geläufig sind, überhaupt ab. Vor allem fand im Wesen dieser Bewegung bewußt oder unbewußt der Umstand Ausdruck, daß an der kolonialen Ausbeutung jeder englische Staatsbürger bis in die tiefsten Schichten in irgendeinem Grade Kuppelnehmer war. Der Krieg schuf neue Verhältnisse. Schwere Arbeitslosigkeit suchte England heim, da die alte Ordnung der Weltmärkte zerfallen war. Die Wirtung der wirtschaftlichen und sozialen Krise auf die englischen Gewerkschaften war eine merkwürdige. Sie glaubten, durch Annäherung an Rußland die Arbeitslosigkeit mildern zu können. Nur so erklärt sich der englische Eifer für die Einigung mit den bolschewistischen Gewerkschaftsinstitutionen, während doch früher gerade die Engländer ob ihrer starken Zurückhaltung in den internationalen Beziehungen bestanden waren. Wie fast diese Zurückhaltung in internationalen Solidaritätsbeweisen war, wird am besten durch die Tatsache illustriert, daß seit dem Jahre 1909 die kleinen Organisationen aus Schweden, Dänemark und Holland für internationale Hilfe 1.651.000, bzw. 923.000, bzw. 842.000 holländische Gulden gaben, während die zweitgrößte Gewerkschaftsorganisation der Welt, die englische, nur 350.000 holländische Gulden dafür übrig hatte.

Der zunächst aus stark wirtschaftlichen Motiven hervor gehende englisch-russische Annäherungsdrang wird durch eine gewisse tatsächliche Radikalisierung der Massen — auch eine Folge der Wirtschaftskrise, begünstigt. Freilich scheint auch in England der Radikalismus eine gewisse Tradition notwendig zu haben. In den englischen Gewerkschaften sehen wir nämlich heute eine sehr eigenartige Mischung von alten Gepllogenheiten, von kühnen Vorteilerwägungen, von konservativem, oft mimosenhaft empfindlichem Nationalstolz und eifrigem Internationalismus sowie hitzigem Amateurbolschewismus. Uebergangskrankheiten! Wenn einmal das Pendel etwas zur Rechten gekommen sein wird, dann dürfte das Ergebnis der Entwicklung in einer gewissen dauernden Radikalisierung liegen, die aber am Ende nicht mehr bedeutet, als daß die englische Gewerkschaftsbewegung den kontinentalen Gewerkschaften ähnlicher geworden ist. Wenn gleichzeitig mit dieser Entwicklung auch der Sinn der Engländer für praktische internationale Solidarität eine gewisse Stärkung erfährt, so ist das entschieden ein Gewinn und zwar zunächst für die Gewerkschaftsinternationale von Amsterdam und nicht für Moskau!

Mit viel Grund darf man annehmen, daß die Umgestaltung der englischen Gewerkschaften sich vielleicht schon bis zum nächsten Gewerkschaftskongress zu einem guten Teil vollzogen haben wird. Dann bietet sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr das Bild einer proboltschewistischen englischen Opposition, die einer durch Erfahrungen zur Vorsicht getriebenen Mehrheit gegenübersteht, sondern das Bild einer Gewerkschaftsinternationale, die in sich so viel Solidarität der Tat und Geschlossenheit der Meinung vereinigt, daß diejenigen, die sich mit ihr vereinigen wollen, diese Vereinigung auf geradem Wege erstreben, statt schmunzelnd auf das Auseinanderbrechen des IGB, infolge innerer Gegensätze zu warten.

## Die Abnahme der Arbeitslosigkeit.

### Eine Zusammenfassung der Gewerkschaften.

Nach den Ermittlungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes stellte sich Ende Juli 1927 bei 10.184 berichtenden Zweigvereinen (im Juni 1927) mit 3.571.005 Mitgliedern (3.516.806) die Zahl der Arbeitslosen auf 199.787 (226.010) oder in Prozenten der Mitgliederzahl auf 5,6 Prozent (6,4) und der Kurzarbeiter auf 91.788 (91.744) bzw. 2,6 Prozent (2,6).

Die höchsten Prozentzahlen der Arbeitslosigkeit (in Prozenten der Mitgliederzahl) sind festzustellen bei: Hutarbeitern 25,2 Proz., Sattlern, Tapezierern und Portefeuliers 16,5 Prozent, Gärtnern 12,6 Prozent, Bekleidungsarbeitern 12,5 Prozent, Nahrungs- und Genussmittelarbeitern 10,9 Prozent, Holzarbeitern 9,9 Prozent, Lederarbeitern 8,1 Prozent.

Bei den Kurzarbeitern erreichen die Höchstzahlen 10,7 Prozent bei den Bekleidungsarbeitern, 9,9 Prozent bei den Nahrungs- und Genussmittelarbeitern, 9,8 Prozent bei den Schuhmachern, 9,0 Prozent bei den Sattlern und Tapezierern, 8,4 Prozent bei den Buchbindern, 6,0 Prozent bei den Laborarbeitern.

Rachübende Tabelle gibt eine Übersicht über die Gestaltung der Arbeitsmarktlage hinsichtlich der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit seit dem Januar 1927. Die Ziffern der Arbeitslosen und Kurzarbeiter weisen entsprechend dem Konjunkturverlauf einen anhaltend starken Rückgang auf; nur bei den Kurzarbeitern ist eine unwesentliche Erhöhung im Juli zu verzeichnen.

Monat	Mitglieder	Arbeitslose	Proz.	Kurzarb.	Proz.
Januar	3.298.221	565.297	16,9	212.286	6,4
Februar	3.297.843	581.114	16,9	201.916	5,7
März	3.370.448	597.509	17,9	144.950	4,3
April	3.484.286	507.778	14,6	129.208	3,7
Mai	3.489.712	347.247	10,0	97.244	2,8
Juni	3.518.906	226.010	6,4	91.744	2,6
Juli	3.571.005	199.787	5,6	91.788	2,6

An Vorjahresverhältnissen gemessen sind auch die Zahlen immer noch rückläufig. Nur sind die Zahlen durch die belandeten Saisonverhältnisse besonders günstig. Wenn trotzdem

nach 5,6 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos, während 2,8 Proz. auf Kurzarbeit angewiesen sind, so zeigt dies, daß wir weit davon entfernt sind, die Nationalökonomie überwinden zu haben. Hier muß die Aufwärtsbewegung der Löhne noch viel schärfer einleiten.

Immerhin zeigt die Statistik seit Januar, daß die Arbeiterkraft, dank der Aktion der Gewerkschaften, wieder etwas kraftvoller geworden ist, was nicht unwesentlich zur Bekämpfung der Inflation beigetragen hat. Diese Aktion muß mit verstärkter Kraft fortgesetzt werden.

## Die Tarifstatistik.

Im Hinblick auf die Angliederung des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung an die neue Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gehen die bisher von der Reichsarbeitsverwaltung bearbeiteten Angelegenheiten der Tarifstatistik einschließlich der Führung des Tarifarchivs, der Statistik der Streiks und Auspurrungen, der Statistik der Verbände von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Beamten, der Arbeitsgemeinschaften sowie die Führung des Verhandlungsarchivs mit dem 15. August dieses Jahres auf das Statistische Reichsamts über. In diesem Amt wird eine besondere Abteilung für Sozialstatistik eingerichtet werden.

## Streit um die Arbeitszeit in den Reichsverwaltungen.

Schon seit Monaten stehen die am Reichsangeestelltenarbeitsvertrag RAA beteiligten Organisationen mit der Reichsregierung in Verhandlungen über die Abgeltung der Ueberzeitarbeit der Angestellten in den Reichsverwaltungen. Das Angebot der Regierung trägt den gesetzlichen Bestimmungen in keiner Weise Rechnung. Infolgedessen sind die Verhandlungen am Sonnabend, den 13. August, gescheitert. Die Tariforganisationen haben deshalb am 15. August beim Reichsarbeitsminister die beschleunigte Durchführung eines Schlichtungsverfahrens beantragt.

# Wirtschaft.

## Der Erdölkampf England—Rußland.

Rußland wies 100 000 Tonnen Naphta nach Indien.

Aus Kalkutta wird uns geschrieben: Indien ist zu einem der wichtigsten Kriegsschauplätze für den Kampf auseinander, der zwischen den englischen und amerikanischen Petroleuminteressen um die Beherrschung des internationalen Erdölmarktes geführt wird. Das russische Kapitalempfinden bedingte nach einer Vereinbarung mit der Standard Oil Company gegen 100 000 Tonnen Petroleum nach der Levante und dem Fernen Osten zu liefern, der das Monopol der englischen Royal Dutch Shell im Orient beschaffen soll.

Von den britischen Petroleumgesellschaften wird als Gegenmine der Versuch gemacht, die anglo-indische Regierung zum Erlaß eines Einfuhrverbots für russisches Petroleum nach Indien zu bewegen. Das Einfuhrverbot soll mit der Begründung erfolgen, daß das russische Petroleum Privatbesitz ist, der von der Sowjetregierung widerrechtlich beschlagnahmt worden ist.

## Ein typischer Kapitalmagnat.

### Die Methoden des Desirables Deterding.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Einer der Wortführer des brutalsten Kolonialkapitalismus, ein Gegner schärfster Tonart des holzhewirtschaftlichen Rußlands, aber nicht etwa aus politischer Ueberzeugung, sondern weil die Russen ihm schon mehrmals das Geschäft verbrochen haben, ein Stillhalteapostel, sobald er eine Gefahr für die Interessen des Großkapitals wittert, ist Sir Henry Deterding, der Präsident des niederländisch-britischen Petroleum-Trustes Koninklijke Shell Petroleum Maatschappij, die kurz gewöhnlich Koninklijke Shell genannt wird und ihre deutschen Interessen durch die Offizier-Kolonnen wahrnehmen läßt. Deterding, ein Britte niederländischer Abstammung, ist der Exponent einer auf Weltmonopole gerichteten Politik, die selbst vor brutalem Vorgehen nicht zurückzuckt und leicht in blutige Konflikte ausmünden kann.

Die Koninklijke Shell ist bald nach 1890 auf niederländisch-indischen Boden entstanden, auf jenen einstmals so weitabgewandten gelegenen Sundas-Inseln, das das erste Europa sie politisch eigentlich erst nach dem Weltkriege entdeckte, als es von dem Erwachen der uralten Kulturvölker indonesischer Rasse nach jahrhundert langer Unterdrückung und Ausbeutung hörte. Hier, wo der Boden schier unermesslich reich an Petroleum ist, verbanden sich um 1904 die beiden Petroleum-Unternehmungen Koninklijke Maatschappij auf Sumatra und Shell Company auf Borneo zu jenem heute so riesenhaften Unternehmen der Koninklijke Shell. Die Shell war eine englische Gesellschaft, die gute Verbindungen nach Nordamerika hatte. Sie verstand es nach der Fusion mit der Koninklijke, diese Verbindungen dazu auszunutzen, um sich auch in den Vereinigten Staaten eine Machtposition zu erwerben, von wo aus wieder die Fäden nach Venezuela und Mexiko hinübergelassen wurden. Als man dann im letzten Jahrzehnt sich gar nach Argentinien wandte, war der Weltkongress, an dessen Spitze seit einer Reihe von Jahren Herr Deterding steht, fertig.

Eine ernsthaftige Erschütterung drohte der Koninklijke Shell, als die deutsche J. G. Farbenindustrie mit ihren epochemachenden Erfindungen auf dem Gebiete der Flüssigmachung der Kohle und der synthetischen Benzingerinnung hervortrat. Deterding und sein im Hintergrund stehender niederländischer Freund Colijn, der frühere Direktor der zum Shellkongern gehörenden Bataafsche Petroleum Maatschappij und nachherige reaktionäre Finanzminister, beschloß schließlich als Ministerpräsident am 9. November 1925 hinweggesetzt wurde, wußten Rat. Durch Beteiligung der Bataafsche an der niederländischen Zweigunternehmung der J. G. Farbenindustrie wurde auch hier die Verbindung hergestellt, so daß nichts die Stellung der Koninklijke erschüttern konnte, bis die unter russischem Einfluß stehende Purina in Europa auftrat und die Standard Oil of New York sowie die amerikanische Vacuum Oil Company ihr Betriebsabkommen für Petroleum und Petroleumprodukte mit den Russen abschloß.

Nun entbede Deterding sein antibolschewistisches Herz und die Bedrohung der heiligsten kapitalistischen Güter Europas. Er hat nicht immer so gedacht, noch mehr, er hat sogar sehr schnell umgelernt, denn der den Kreuzzug gegen das bolschewistische Rußland heute predigende Herr hat am 5. Januar dieses Jahres, als vor einem guten halben Jahre, den Russen eine Anzahl von 15 Millionen Dollar angeboten, wenn diese seiner Koninklijke Shell die uneingeschränkte Kontrolle über die Ausfuhr aller Petroleumprodukte zugestehen wollten. Diese Tatsache wird gerade zu einem Zeitpunkt bekannt, als ein schwallbiger Aufruhr in der niederländischen Presse gegen Rußland wegen der Bedrohung des niederländischen Kapitals erhob. Es hieß damals mit großer Berechnung, um auf die unaufgeklärten Massen des niederländischen Publikums Eindruck zu machen, daß die russischen Bestrebungen zur Herbeiführung von Aufständen in Rußland durch die Inbetriebnahme von Rußland in Rußland zu unterstützen seien. Daher war die Verurteilung Herrn Deterding ein Schritt durchs Konzept, und letzter beharrt er sich alle paar Tage durch die ihm nahestehenden Kreise in einer Tonart, die oft hart die Grenzen des parlamentarischen Zulässigen kreist. Er behauptet, daß sein Vorhaben, das er nicht gut mehr abschreiten kann, die beiden Klausele entzweit habe, daß kein Vertrag ohne Anerkennung der Rechte der früheren Eigentümer abgeschlossen werden könne, für die 10 Prozent des vollen Wertes in einer Trübsalzeit deponiert werden sollten, und kein Produkt, das zu in-

Die Zahl der unterkühlten Arbeitslosen in Frankreich, die Ende März 79 150 betrug, ging bis zum 1. Juni auf 28 502 zurück. Die bei den Arbeitsnachweiser gemeldeten Arbeitslosen verringerten sich in demselben Zeitabschnitt von 84 000 auf 38 000. Die Einwanderung ausländischer Arbeiter hat gleichzeitig in geringem Maße zugenommen und zwar fast ausschließlich infolge der Zulassung landwirtschaftlicher Arbeiter.

Von Jahresanfang bis zum 14. Mai hatten 39 440 ausländische Arbeiter das Land verlassen und 3502 waren zugewandert. Die Gesamtzahl der eingewanderten ausländischen Arbeiter betrug seit Jahresbeginn 13 044, die Gesamtzahl der Rückwanderer 48 398.

Ueber den Schluß der Erfindungen von Arbeitnehmern hat das Internationale Arbeitsamt auf Anregung der internationalen Vereinigung für sozialen Fortschritt eine schriftliche Erhebung durchgeführt, deren Ergebnisse demnächst veröffentlicht werden.

Der Streik der Straßenbahner in Lodz ist nunmehr beigelegt worden, nachdem auf Grund der Vermittlung des Arbeitsministeriums die beiden entlassenen Arbeiter wieder eingestellt worden sind. Gleichzeitig hat das Arbeitsministerium den Angehörigen die Versicherung gegeben, daß es sich auch für die verlangten Gehaltserhöhungen bei der Direktion einsetzen werde.

Holzarbeiter! Am Sonntag, den 21. August vormittags 9½ Uhr, findet eine Besichtigung der Hauptfeuerwache Weidenstraße statt. Kollegen, die ein Interesse haben, sich die Hauptfeuerwache anzusehen, wollen sich an der Viehhofstraße Tschekke sammeln und zwar kurz nach 9 Uhr. Angehörige können zu der Besichtigung mitgebracht werden. Da die Feuerwehr eines der wichtigsten Glieder in unserem Gemeinwesen ist, wird die Besichtigung für jeden von Nutzen sein. Deshalb beteiligt Euch recht zahlreich. Die Verwaltung.

ländischem Bedarf Rußlands nötig sei, geliefert werden dürfe. Deterding, der Uneigennütige, gibt dazu wörtlich die Erklärung ab, daß sich aus diesen Klausele deutlich ergebe, daß es ihm nicht um finanziellen Gewinn zu tun gewesen sei und er aus den Entscheidungen des russischen Volkes seinen Vorteil zu ziehen wünsche. Er hält sein Publikum für naiver, als es ist.

Es liegt noch im Dunkeln, inwieweit auch Herr Deterding und seine Freunde an dem Bruch zwischen Großbritannien und Rußland interessiert waren. Mindestens ist es festzumachen, daß dieser politische Bruch erfolgte, als die Verhandlungen zwischen Herrn Deterding und den jetzt so bitter von ihm gehakten Russen sich zerfallen hatten. So erklärt er denn auch jetzt öffentlich im Amsterdamer „Telegraaf“ und anderen Blättern: „Wenn unsere direkten Interessen angegriffen werden, so werden wir zurückschlagen und zwar kräftig!“ Der große Vorteil dieses internationalen Ausbeuters größten Stiles ist erst in seinen Anfängen; was ihm vorzwehlt, ist eine Zusammenfassung des ganzen kontinentalen Europa gegen das bolschewistische Rußland. Wenn nun auch bei weitem nicht alle Mühenräume reifen, so ist Herr Deterding doch einer jener Leute, auf die die organisierte Arbeiterklasse Obacht geben muß, denn ihre Machinationen können früher oder später zu Konflikten führen, die Millionen schuldloser Menschen dann mit ihrem Blute bezahlen müssen.

## Der Brotkorb geht immer höher.

Wer es nicht glauben will, daß der Brotkorb immer höher geht, der richte seinen Blick auf die Mehlpreise für die Lebenshaltungskosten. Im Juli ist wiederum eine nicht geringe Erhöhung erfolgt. Dies zeigt die nachstehende Zusammenstellung:

Monat	Ernährung	Brotkorb	Erhöhung	
Januar 1927	144,6	150,7	156,7	182,4
April 1927	146,4	150,3	155,9	182,9
Mai 1927	146,5	150,8	155,7	183,2
Juni 1927	147,7	152,8	156,4	183,3
Juli 1927	150,0	156,8	156,4	183,5

Die Ausgaben für die Wohnung haben sich seit April nicht verändert. Der Kosten Heizung und Beleuchtung erhöhte seit Jahresanfang eine Senkung, jedoch im Juli eine Erhöhung von 1 Prozent. Gestiegen sind vor allem die Ernährungskosten. Besonders wirken sich in diesem Kosten die Preissteigerungen für Kartoffeln usw. aus. Durch die Steigerung der Lebenshaltungskosten werden die Erfolge bezüglich der Lohnerhöhungen zum großen Teil allein für die Ernährung aufgebraucht.

## Wohlfühlzelle in Norwegen.

Während man in Genf den Abbau der Zollschranken als Europas Rettung predigt, ist dem Beispiel Frankreichs, das neue Zollschranken berät, außer Deterding auch Norwegen gefolgt, das sich in aller Eile und Stille einen Zolltarif geschaffen hat, der in landwirtschaftlichen und zahlreichen anderen Industriezweigen Zollschranken von 50 bis 100 Prozent und mehr bringt. Der Tarif ist bereits am 14. Mai in Kraft getreten mit der Begründung, die Landwirtschaft zu heben und die Staatsinnahmen zu erhöhen. Die Zölle auf Fleisch, Schweine, Kaffee und Birnen, Honig werden um 30 bis 60 Prozent, die auf Butter um 100 Prozent erhöht. Gärtnereiprodukte werden sogar um 650 Prozent auf 75 Dore, Kartoffeln von 50 Dore auf 2 Kronen für 100 Kilogramm erhöht, die bisher zollfreie Wolle auf 25 Dore. Empfindlicher für Deutschland, das keine sehr stark landwirtschaftliche Ausfuhr nach Norwegen aufweist, ist die Erhöhung der Industriezölle. Werkzeugzeug, bisher zollfrei, erhält einen zehnprozentigen Verzoll; Stabeisen, das bisher zollfrei, einen solchen von 2 Kr. für 100 Kgl. Der Satz für Boxall-Schuhzeug wird mehr als verdoppelt; für einfarbige Baumwollwaren, Seide, feine Hütenarbeiten, Handschuhe, Rawattwaren von 20 bis 100 Prozent erhöht. Nur die Säge für Handräder, Kunstseide und Chemerezeugnisse werden herabgesetzt, der Klavierzoll aber von 180 auf 400 Kr. je Stück erhöht! Norwegens Ausfuhr nach Deutschland ist im Steigen begriffen. Deutschlands Ausfuhr nach Norwegen hat etwa den Vorkriegsstand wieder erreicht; der Handelsvertrag mit allgemeiner Meißbegünstigung von 1827 ist der älteste, den Deutschland besitzt. Das Norwegen begünstigende Sonderabkommen von 1925 für Gipskonkrete in Del wird, wie Norwegen von Deutschland auf diplomatischem Wege mitgeteilt ist, deutscherseits gefälligst werden müssen, wenn nicht verschiedene Sätze des neuen Tarifs, besonders für Glas und Schuhwaren, herabgesetzt werden.

Der Auftrieb des Monats Juni zeigt zunehmende Beförderungsergebnisse. Die Anzahl der beförderten Passagiere ist die höchste, die jemals in deutschen Luftverkehr in einem Monat erzielt wurde. 14 776 Personen waren im Juni Flugzeuge der Deutschen Luftlinie, gegenüber 11 281 im vorigen Monat und 7152 im Juni vergangenen Jahres. Es wurden weiter befördert: 121 078 Kilogramm Gepäck, 99 688 Kilogramm Fracht und 61 479 Kilogramm Post und Zeitungen. Diese Ergebnisse weisen noch einen größeren Steigerungsprozent auf, als es beim Passagiertransport der Fall ist. Zurückgelegt wurden in diesem Monat 1 150 000 Kilometer im Luftplanmäßigen Dienst. Beförderung im Reich. Der Reichsverband hat für den Monat September die Werte von 8 Monat — 10 Prozent herabgesetzt. Die Preisermäßigungen sind darauf zurückzuführen, daß die zum Abgang der Reichsverbanden gehörigen Tarifklauseln seit einiger Zeit ganz erhebliche Ermäßigungen erfahren haben. Des vorübergehenden Preisrückganges gibt die Einfuhr für den Monat Juli ein Bild. 280 Millionen Dollars und die Ausfuhr mit 243 Millionen Dollars an. Gegenüber den Beförderungsergebnissen der Vorjahre fällt die Beförderung von 1 150 000 Kilogramm auf. Es ist der niedrigste seit dem Jahre 1925.



## Loseinschüttung in Berlin.

Im Gebäude der Generaldirektion der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie in Berlin fand am Dienstag in Gegenwart von Hunderten von Lotteriespielern die Loseinschüttung der Lose und der Gewinnnummern der fünften Klasse statt. Zahlreiche Personen machten von dem Recht der öffentlichen Prüfung Gebrauch, um sich zu vergewissern, ob ihre Losnummer wirklich in das Ziehungsrad eingefüllt wird. Auch zahlreiche, aus dem Reiche schriftliche eingegangene Bitten um Kontrolle von bestimmten Losnummern mußten erledigt werden. Ebenfalls wurden alle großen Gewinne aufgerollt und verlesen, ehe sie dem Nummernrad einverleibt wurden.

## Der Dzeanflug in Frage gestellt.

Bei den Junkerswerken in Dessau gewinnt auf Grund der Besprechungen mit den Piloten der „Bremen“ und „Europa“ die Auffassung immer mehr an Boden, daß die Durchführung des Dzeanfluges wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit und der dadurch bedingten Witterungsunbilden über dem Dzean stark in Frage gestellt ist. Die zunehmende Verkürzung der Tage und Verlängerung der Nächte bedingt vor allem auch eine Verstärkung der Nebelbildung über der See. Zunächst sollen die Erfahrungen der Flieger der beiden Flugzeuge gründlich verwertet werden. Sollte wider Erwarten im Laufe der nächsten Zeit eine merkliche Besserung der Wetterlage eintreten, so würde allerdings der Flug noch in diesem Jahre unternommen werden. Denn die Maschine und der Motor der „Bremen“ haben sich auf der 22stündigen Sturmfahrt außerordentlich bewährt.

## Vorerst keine Wiederholung des Dzeanfluges.

Die Luftseesparte teilen heute offiziell mit, daß für eine Wiederholung des Dzeanfluges nicht in Frage kommt. Auch für den Fall einer günstigen Wetterkonstellation in den nächsten Tagen ist vorläufig an eine Wiederholung nicht gedacht. Die Frage, ob eventuell im Herbst ein neuer Flug unternommen wird, bleibt vorläufig offen.

## Flugzeugunfall.

Ein Flugzeug der Verkehrsflieger-Schule in Staaken, mit dem Leiter der Schule an Bord, mußte infolge eines Bergwerksbrandes auf dem Truppenübungsplatz Döberitz eine Notlandung vornehmen. Hierbei rutschte das Flugzeug aus 60-80 Meter Höhe ab und schlug einen Kilometer südlich der Heerstraße hart auf und geriet sofort in Brand. Das Flugzeug ist restlos verbrannt. Die Besatzung wurde beim Aufschlag aus der Maschine geschleudert und nur leicht verletzt.

## Der Seifenhändler als Massenmörder.

Im Laufe der Untersuchung gegen den in Berlin verhafteten Seifenhändler Gutowski neigt die Kriminalpolizei immer mehr zu der Auffassung, daß sie es mit einem exotischen Massenmörder zu tun hat. Außer der Ermordung der Elise Krndt in einem Hotel an der Rosenthaler Straße, die Gutowski eingestanden hat, unterliegt es kaum mehr einem Zweifel, daß auch der Tod der früheren Hausangestellten Desterreich, die in der Wohnung Gutowskis als Leiche aufgefunden wurde, gewaltsam herbeigeführt worden ist. Die Ermittlungen der Gerichtsärzte haben nämlich ergeben, daß die Angaben des Seifenhändlers, als ob das Mädchen bei der Entbindung eines Kindes gestorben sei, nicht den Tatsachen entspricht, sondern daß der Tod schon früher eingetreten ist. Außerdem steht Gutowski aber auch im Verdacht, ein Mädchen namens Frieda Threndt ermordet zu haben, deren Leichenteile in Paketen verpackt in der Havel und im Westen Berlins aufgefunden wurden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Threndt unter den Händen des Gutowski in dessen Wohnzimmer hinter dem Ladengeschäft ihr Leben gelassen hat. Ein Teil der Leichenpakete fanden sich in nicht allzu großer Entfernung von dem Geschäft des Seifenhändlers. Fest steht, daß Gutowski in jenen Tagen sein Geschäft an zwei Tagen nicht geöffnet hatte. Zu seinen Taten hat sich Gutowski offenbar aus sexuellen Motiven hinreichend lassen, wofür auch verschiedene Funde sprechen, die bei einer gründlichen Durchsuchung seiner Wohnung gemacht wurden. Gutowski, der im 37. Lebensjahre steht und aus Königsberg stammt, hatte sich bisher niemals etwas zuschulden kommen lassen. Er hat 12 Jahre bei der Schutzpolizei gedient und war Ende des letzten Jahres ausgeschieden. Mit dem Gelde, das er als Abfindung erhielt, richtete er sich ein Seifengeschäft ein. Die völlige Freiheit und die Verfügung über einen selbständigen und abgelegenen Wohnraum schienen dem hart finanziell veranlagten Manne zum Verhängnis geworden zu sein.

## Geräufelsturz in Berlin.

Am Karmorhaus, einem Lichtspieltheater auf dem Kurfürstendamm in Berlin, ereignete sich am Dienstag Vormittag ein schwerer Geräufelsturz. Die Hochhaus-Kilm-Gesellschaft hatte das Haus in den letzten Wochen umbauen lassen. Während die Abnahme durch die Bau Polizei erfolgte und sich die Beamten im Innern des Theaters befanden, stürzte der eine Flügel des Gebäudes zusammen und riß vier Arbeiter, die die Beleuchtungskörper für die Außenreklame anbrachten, in die Tiefe. Drei von ihnen erlitten schwere Verletzungen, einer kam mit leichten Hautabrisuren davon. Zum Glück befand sich beim Einsturz kein Straßenpassant unter dem Gerüst.

## Die eigene Frau erhängt.

Der Arbeiter Dr. Fischer aus Bessau bei Paulinenaue (Brandenburg) wurde von der Potsdamer Kriminalpolizei unter dem Verdacht verhaftet, seine eigene Frau ermordet zu haben. Die Frau wurde vier Tage erhängt aufgefunden.

## Größter auf einem Rittergut.

Auf dem Rittergut Alieffow im Kreise Bedzuz brach Montag nachmittags ein großes Feuer aus, das die umfangreichen Gutskellereien und einen Speicher mit der Ernte vernichtete. Es gelang das Vieh rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Der Schaden soll bedeutend sein. Der Frankfurter Generaldirektor gelang es, ein Hebergreifen des Feuers auf weitere Häuser zu verhindern.

## Schon wieder ein Nord auf Kügen.

Montag früh ist zwischen 5 und 6 Uhr ein Nord in Hälsentras bei Gogard auf Kügen von Bedzuz durch einen anderen Kügenländer Güter vernichtet worden. Hähere Eingelassen über den Nord fehlen noch. Es kann auch Todschlag vorliegen.



Bratianu in Paris.

Der rumänische Ministerpräsident Bratianu (links) und der Finanzminister Titulescu sind in Paris eingetroffen, um, wie man glaubt, mit dem Kronprinzen Carol zu verhandeln.

## Ein Schwerverbrecher festgenommen.

In Gera wurde der Fuhrmann Feustel festgenommen, dem bisher zwei Raubmordversuche und zwei Brandstiftungen nachgewiesen werden konnten. Seinen Brandstiftungen fielen auf zwei Gütern mehrere Gebäude zum Opfer, bei den Raubüberfällen hat Feustel zwei Personen schwer verletzt. Die Verbrechen hat der Verhaftete kurz hintereinander Ende Juli und Anfang August begangen.

## Zwei Geheimkonten Ruppolds beschlagnahmt.

Die Untersuchung gegen den Nachlasspfleger Paul Ruppolt bringt seit täglich neue Verfehlungen an den Tag. Zu den 10 000 Mark, die Frau Ruppolt von einem Geheimkonto abgehoben und angeblich „verlegt“ hatte, sind noch weitere 10 000 Mark gekommen; insgesamt sind es also 20 000 Mark. Nach Abschluß ihrer Vernehmung wurde Frau Ruppolt wieder auf freien Fuß gesetzt, da eine Verdunkelungsgefahr kaum zu befürchten ist, und die Kinder nicht ohne Wartung bleiben können.

## Tödlicher Unfall eines Tauchers.

Bei Arbeiten an den Saugrohren im Auftrage des Elektrizitätswerkes „Untereibe“ in Altona kam der Taucher Bartels dem Saugrohr zu nahe und wurde angezogen, wobei die Signalleine und der Luftzuführungsschlauch rissen, so daß Bartels erstickte. Die Leiche wurde geborgen.

## Verhaftung eines Leipziger Architekten.

In Leipzig wurde der Architekt und Baumeister Slowig wegen passiver Bestechung verhaftet, weil er seine Stellung als technischer Hilfsarbeiter beim Städtischen Wohnungsamt pflichtwidrig zu einträglichen Privatgeschäften ausgenutzt hat. Nach dem bis jetzt vorliegenden Beweismaterial hat er von Interessenten in etwa 30 Fällen Geldgeschenke bis zum Einbetrage von 2000 Rm. angenommen.

## Bluttat eines Maurers.

Ein in Kaldenkirchen ansässiger Maurer, der als Kaufbold bekannt ist, überfiel am Bahnhof ein Mädchen und schlug es mit einem schweren Stock so wuchtig auf das Genick, daß das Mädchen tot zusammenbrach. Der Maurer wurde verhaftet.

## Kesselexplosion.

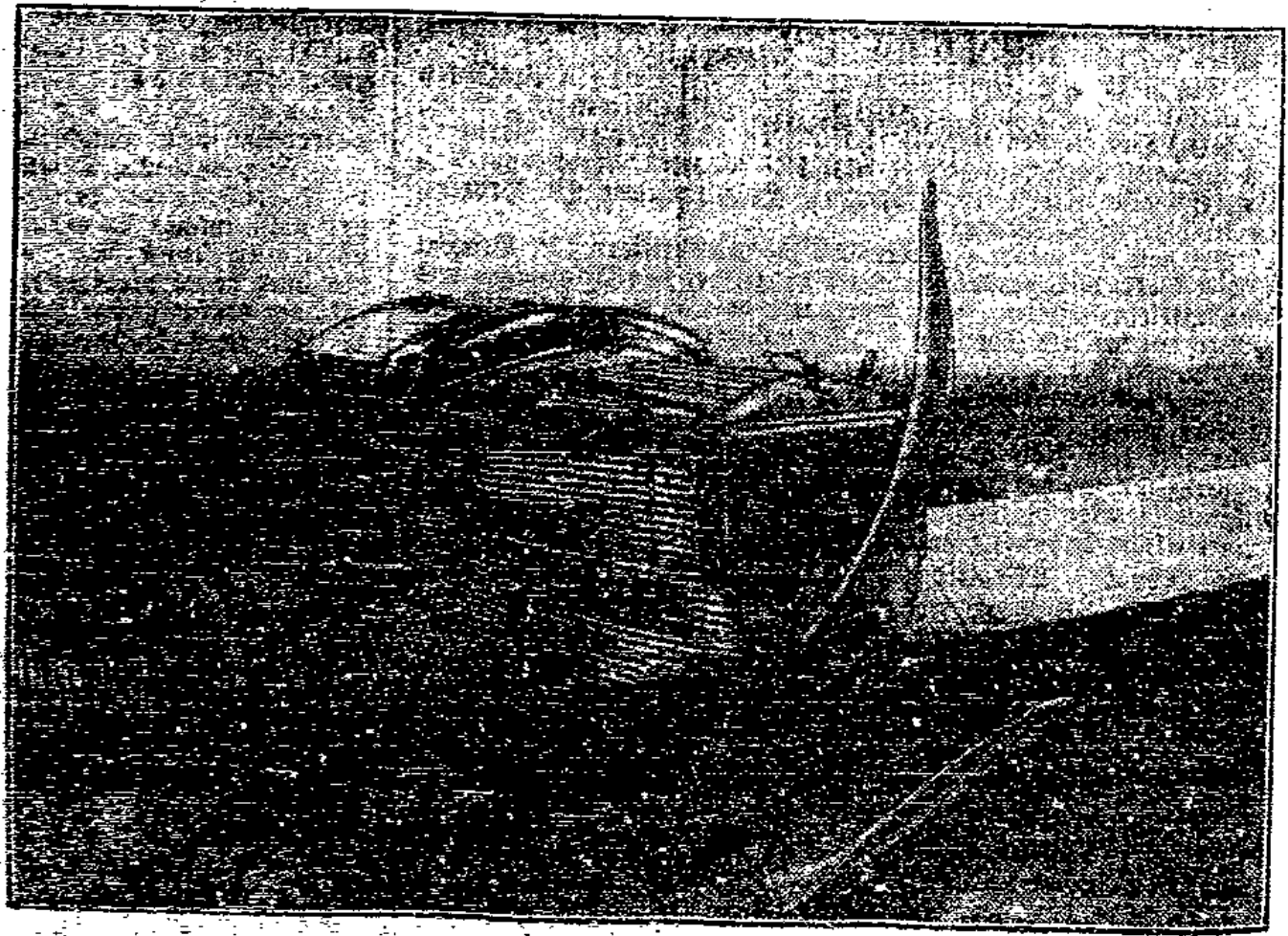
In einem Wajänenhause in Darmstadt (Hollstein) ereignete sich Montag nachmittags vermutlich infolge eines Materialfehlers eine Kesselexplosion, durch welche das Dach vollkommen abgedeckt, die Wände beschädigt und Steine und Breiter über hundert Meter weit fortgeschleudert wurden. Ein Maschinist wurde zu Boden geschleudert und von Steinen so schwer verletzt, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

## Selbstmord eines Sparsassenbeamten.

In Gollnow in Pommern verübte der Kassierer der Stadtparisse, Bahlluch, Selbstmord nachdem er sich Unregelmäßigkeiten hatte zuschulden kommen lassen. Außerhalb der Stadt kletterte er auf einen Mast der Starkstromleitung und hängte sich an die Drähte, jedoch am anderen Morgen seine Leiche verbrannt aufgefunden wurde.

## Die stark beschädigte „Europa“ auf dem Bremer Flugplatz.

Das Jwaler-Flugzeug „Europa“ nach seiner Notlandung in Bremen, bei der der Propeller brach und Fahrgeßel und Schwanzende abbrachen.



## Bluttransfusion gegen Schlangengift.

In Schweden war ein sechsjähriger Knabe vor einer Kreuzotter ins Bein gebissen worden. Nach seiner Einlieferung in das Akademische Krankenhaus in Uppsala versagten zunächst alle ärztlichen Mittel. Schließlich wurden dem Knaben 400 Gramm Blut der Mutter zugeführt. Der Zustand des Jungen wurde sofort besser und nach kurzer Zeit war das Kind wieder gesund.

## Handgranatenexplosion auf einem polnischen Übungsplatz.

Auf dem Übungsplatz der polnischen Armee bei Breschen explodierten durch unvorsichtiges Handeln 60 Handgranaten, wobei 2 Soldaten, die mit der Bewachung der Munition beauftragt waren, getötet wurden.

## Rettung der in Regöly verschütteten Zigeuner.

Nach dreitägiger lebensgefährlicher Arbeit ist es einer Sapperabteilung gelungen, sechs Personen der drei Zigeunerfamilien, die bei dem Erdbeben in Regöly (Ungarn) verschüttet worden waren, zu retten und heil ans Tageslicht zu bringen.

## Strahburgs Kapitulationsfahne entdeckt.

Im Nachlaß des französischen Hauptmanns Jean Wolff, der die Belagerung von Strahburg im Jahre 1870 mitgemacht hatte, fand sich die Kapitulationsfahne, durch die am 27. September die Belagerung ihren Entschluß zur Uebergabe bekanntgab. Wolff hatte das weiße Fahnenstück unter seinen Kleidern versteckt mitgenommen. Er ließ sich später in der Stadt Argenton nieder und hat in seinem letzten Willen verfügt, daß die Fahne in Strahburg öffentlich verbrannt werden soll, wenn die Stadt wieder französisch geworden ist. Das Fahnenstück soll jetzt jedoch nicht verbrannt, sondern dem Historischen Museum der Stadt Strahburg am 4. September, dem Jahrestag des Sturzes Napoleons III. und der Wiedererrichtung der Republik, übergeben werden.

## Auf dem Mont-Blanc erfroren.

Eine Deutsche aus Köln namens Johanna Dunn, die an der Gouterpiste des Mont-Blanc-Massivs erfroren. Sie hatte zusammen mit zwei Männern eine Befestigung des Mont-Blanc ohne Führer unternommen. Die drei Touristen verirrt sich im Nebel und mußten die Nacht im Freien zubringen. Dabei ist die Frau der Kälte zum Opfer gefallen.

## Zu den Sturmshäden bei Charolles.

Zu den Sturmshäden in der Gegend von Charolles (Südfrankreich) wird weiter bekannt, daß bei den Webereifabriken die Dächer in wenigen Sekunden zerstört und mehrere Tausend Arbeiter arbeitslos geworden sind. Mehr als 10 000 Bäume sind vollkommen entwurzelt worden.

## Ein neuer Betriebsstoff.

Nach einer Meldung aus Lissabon hat der portugiesische Erfinder Ribeiro einen Explosionsmotor erfunden, der statt mit Benzin mit Wasserstoff gespeist wird. Die ersten Versuche in der Öffentlichkeit mit einem Kraftwagen sollen befriedigend ausgefallen sein.

## Drahtloses Telephon zwischen England und Australien.

Der australische Oberkommissar in London und eine Anzahl Londoner Korrespondenten der australischen Presse haben am Sonnabend von der holländischen Funktionärin Eidenhoden aus zum ersten Mal mit Australien drahtlos telephoniert. Der Versuch wird als völlig geglückt bezeichnet. Die abgegebenen Erklärungen sollen Wort für Wort verstanden worden sein.

## Mit 115 Jahren gestorben.

Der älteste Einwohner von Irland, Neal Boyle, ist im Alter von 115 Jahren gestorben. An seinem 100. Geburtstag wollte er seine Gewandtheit dadurch zeigen, daß er über einen Stuhl sprang. Während seines ganzen Lebens nährte er sich nur aus Haferflocken, Kartoffeln und Buttermilch, jedoch war er ein starker Raucher. Seinen Heimatort hat er nur einmal auf 15 Meilen verlassen, um an einer Hochzeit teilzunehmen.

## Das Erdbeben in Turkestan.

Das Erdbeben im Fergana-Gebiet in Turkestan dauert an. Bisher wurden über 90 Erdstöße gezählt. Sämtliche Gebäude im Namangan sind beschädigt, und in der Altstadt wurden etwa 500 Häuser zerstört. Auch die Eisenbahnbrücke hat Schaden gelitten. Das Erdbeben hat 34 Todesopfer gefordert und 72 Personen wurden verletzt. Aus Samarkand wurde eine Regierungskommission bis zur Einleitung einer Hilfsaktion nach Namangan entsandt.

## Vorbau der Erdstöße in Turkestan.

In Namangan (Turkestan) dauern die Erdstöße, deren schon über 130 verzeichnet sind, ununterbrochen fort. Etwa 1500 Häuser sind zerstört, über 2500 beschädigt. Nach vorläufigen Angaben übersteigt der Schaden 1 Million Rubel.



## Ernte.

Sommerglut liegt über den Feldern. Braun werden sie, und hie und da schneidet schon die Sense. Ja, die Ernte kommt, und bald werden die Garbenhaufen sich an den Berghängen hinaufziehen in langen, langen Ketten, und bald werden sie die hohen Wagen laden und an heißen Abenden heimfahren zur Scheune. Bald werden wir das ganze lebendige, frohe Bild sehen, das wir so lieben: Ernte! Ernte!

Wer von uns sollte nicht daran teilnehmen, da es doch unserer aller Erde ist, die wieder ihre Frucht gab, und unser aller Nahrung, die da heimgebracht wird! Wo sollte die große Einheit der Arbeit, der Nahrung, des Volkes des Menschseins deutlicher hervortreten als in dieser heiligen Arbeit und Freude der Ernte!

Gibt es eigentlich eine Stelle, wo der ganze große Unsinn unserer Wirtschaftsordnung deutlicher wird? Denn alle diese „Poetie“, die sich um Saat und Ernte schlingt, ist ja Lüge. Und wo es mehr ist, nämlich religiöse Betrachtung und Würdigung dessen, was Erde, Sonne, Saat und Ernte eigentlich als Gabe, als wunderbar reiche Gabe der schaffenden Gewalten bedeuten, was sie an Ehrfurcht vom Menschen fordern, es ist alles falsch. Auch diese Ernte, diese goldene Garbe, diese wundervollen Haufen in ihren reichen, stolzen Reihen, alles ist Geschäft, in Gold berechnet und für Geld der Spekulation hingegeben. Gewiß der Bauer, dessen Hand diese Ernte schaffen half, sollte davon sein gutes, sein schönes, reiches Menschenleben haben. Aber gehört nicht zu diesem Reichtum, daß es auch von seiner Hand hinausginge und schiffe weit hin ebenfalls reiche Kraft, frohes Gesicht, kraftvolle Nahrung für Erwachsene und Kinder, Gegenwart und Zukunft?

Keines von beiden ist da. Bitter, zornig, hart gegen die Reichen, gegen die anderen mit der Bauer seine Arbeit in Saat und Ernte. Ihm ist diese Ernte ein Gegenstand beständiger angst-neiderfüllter Sorge und mißtrauischer Scheu, daß ihm auch daraus werde, was er verdient, daß man ihn nicht betrüge um seinen Erfolg. Sein Leben ist und wird ein Kampf um Groschen und Markstücke und eine ruhelose Jagd und Heberarbeit für ihn, für Weib und Kind. Sein Herz ist nicht froh des Segens, den Bauernhand allen anderen Ständen geben kann, und sein Haus wird nicht froh durchleuchtet von Sonne und Freude und Erfolg. Hart, schwer gierig, nach beiden Seiten haltend und bitter machend ist Bauernarbeit, Bauernleben. Das Gegenteil dessen, was als goldener Sonnenschein leuchtet und als goldene Ernte schimmert.

Wir aber ist, als wenn da ein tiefes, goldenes Hoffen und Verheißung leuchtet aus jeder goldenen Wehre und jeder reichen Gabe und jedem Sonnenschein, der darüber glüht, daß dies Verwüsten und Zerstören der großen Gaben der schaffenden Mächte aufhören wird, aufhören soll. Wann? Dann, wenn der Bauer weiß, daß für niemand diese kapitalistische Welt der rechnenden Gier verhängnisvoller ist als für ihn, den sie zerbürstet in harter Arbeit und erfolgloser Enge. Dann, wenn der Bauer weiß, daß er die Einordnung finden muß, die Einordnung, die ihn und seine Arbeit trägt und aus seinem Erfolg rasch die Gaben der Natur hinüberträgt zu denen, die davon leben sollen und müssen. Dann, wenn der Bauer erkennt, daß nicht die enge, kurzfristige Gier um den eigenen Profit den Reichtum und Erfolg sichert, sondern die große Sorge, denen am besten zu dienen, für die man Leben und Gebeihen schafft. Dann wird Erde und Ernte befreit von der engen Gier, die sie jetzt zu Ausbeutungsmitteln des Volkes machen. Sie werden Bringer der Kraft und des Segens für alle, alle sein, für die, die sie schaffen, für die, die sie nehmen.

„Sozialismus“: Genossenarbeit! Das ist es, was da ruft und als Sehnsucht über den Feldern liegt, und was die Gabe der geheimnisvollen Schöpfkraft der Natur zu dem Heiligsten machen wird, das sie ist. Der alte Wandsbeker Bote sang sein Erntelied: „Es geht durch unsere Hände, kommt aber her von Gott!“ Wann wird die Menschheit das wissen, mit tiefer, frommer Seele spüren, daß in all diesen lebendigen Kräften der Ernte das heilige Geheimnis des Lebens aus der Erde krieg, um Leben zu nähren in heiliger Gemeinschaft der Menschenarbeit?

Wann wird solche Frömmigkeit nicht Lebensart, sondern Wirklichkeit und Lebensgestaltung sein? Wann wird „Erntedankfest“ nicht ein feiner Kirchenspektakel, sondern ein Fest der Zusammengehörigkeit und Ehrfurcht vor dem Leben sein?

Es ist für den, der aufmerksam durchs Sommerliche Land geht und über die reisenden Felder schaut, ein großer, furchtbare Ruf um das, was aus dem Boden der Erde steigt, daß es gebraucht wird zu Kraft und Gemeinschaft, nicht mißbraucht wird zum Heberarbeiten der anderen, daß es Freude schaffe dem, der es gibt, und dem, der es empfängt.

Und viele sagen: Idealist! Unmöglich! Schaut in euer Leben und Dasein, du Bauer zuerst, wie du es dir so kümmerlich und eng machst und machen läßt, und schaut aufs reisende Feld und hört den Ruf all der goldenen Wehren vom großen Geheimnis des Glüdes, der Liebe, der Gemeinschaft, dem zu dienen sie gesammelt sind, und das werden soll, sobald Menschen klug genug sind, zu begreifen, was die Wehre sagt und singt in ihrem ganzen Sein:

Was ist das Glüd?  
Man sucht's in irren Länden  
durch Krieg und Tod.  
Was ist das Glüd?  
Die Wehre hat's verstanden,  
sie reißt zu Brot. (H. v. Eschel.)

Emil Fuchs.

## Geschworene gesucht . . .

Natürlich nicht in Deutschland werden sie gesucht, die bald gefunden wären, um ein Todesurteil gegen eine Frau zu fällen. Man sucht die Geschworenen vergebens in ganz Texas, um in Austin, der Hauptstadt, einen Prozeß gegen die Frau Rebekka Roberts, Studentin, zu führen, die wegen Raubüberfalls auf eine Bank verurteilt werden soll. Auf dieses Verbrechen steht in Texas die Todesstrafe, und nun findet der Richter im ganzen Lande keinen Mann, geschweige denn 12 Männer, um die Verhandlung gegen die Frau führen zu können.

Sie trat eines Tages in eine Bank, bei den Direktor, auf der Schreibmaschine schreiben zu dürfen, da sie als Journalistin einen Bericht an ihr Blatt zu schreiben hätte. Der Direktor gewährte natürlich die Bitte und ließ die junge Dame bis zum späten Abend auf der Maschine schreiben. In der Zwischenzeit waren fast alle Angestellten bis auf zwei fortgegangen. Nun zog die junge Dame ohne Erregung einen kleinen Revolver, hielt ihn den beiden Männern entgegen und bat sehr höflich, den Schließzylinder zu öffnen, damit sie die viertausend Dollar mitnehmen könnte. Was wollten die beiden Männer gegenüber der entschlossenen Frau machen! Sie gaben ihr die viertausend Dollar und ließen sie mangelnd fortgehen und in das drückende Auto einsteigen. Die seltsamste Automatenverleumdung der Dame und so konnte sie freigesprochen werden. Nun wartet sie schon seit Monaten auf den Prozeß, der nicht geführt werden kann, weil sich kein Mann hergeben will als Geschworener, um das Todesurteil gegen die Frau zu fällen.

## Internationale Arbeiter-Musikwoche zu Frankfurt a. M. im Rahmen der Internationalen Ausstellung: „Musik im Leben der Völker“.

Der „Sommer der Musik“ war von den Veranstaltern als große internationale Rundgebung gedacht, die alle Länder umfassen soll. Alle musikinteressierten Staaten besichtigen die Ausstellung. Neben Belgien ist Holland, neben der Schweiz Polen, neben Italien die Sowjet-Union mit eigenen Abteilungen vertreten. Selbstverständlich mußten auch die Veranstalterungen dieses Sommers dem internationalen Gedanken Rechnung tragen. Es wäre eine bedauerliche Lücke entstanden, wenn man bei dieser Gelegenheit den Teil der Bevölkerung ausgeschlossen hätte, der schon immer die Pflege des internationalen Gedankens zu seinen Parteizwecken nützte. Man räumte darum der Frankfurter Arbeiterkammer eine eigene Musikwoche ein.

Am Sonntag, 31. Juli, eröffnete Oberbürgermeister Dr. Landmann die Woche mit warmen Worten der Begrüßung. Das Volk, vertreten durch die Arbeiterschaft, zu den letzten und wahren Zielen der Menschheit hinzuführen, sei die Aufgabe der deutschen Kunst- und Kulturpolitik. In diesen Dienst hätten sich mit einer Selbstlosigkeit, die zu bewundern sei, in erster Linie die Arbeiterkammer gestellt. Der Vorsitzende des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, J. Meyer-Berlin, dankte der Stadt Frankfurt dafür, daß sie es der Arbeiterschaft ermöglicht habe, eine eigene Arbeiter-Musikwoche zu veranstalten. Nach diesen Eröffnungsworten bot man Handtaschen, „Jahreszeiten“, Die Vereinigten Volkschöre „Union“ Frankfurt, „Harmonia“-Chor und „Volkschor“-Griesheim, im ganzen 750 Sänger und Sängerinnen, boten unter der Leitung von Max Bartsch dieses ewig-junge Werk. Die Darbietung fand bei der Fachpresse aller Schattierungen ein ungeteiltes Echo und wurde überall als würdiger Auftakt der Woche bezeichnet. Neben dem Frankfurter Opernhausorchester wirkten Rita Ginster (Sopran), Hans Höflin (Tenor), Johannes Willy (Baß) und Franz Schmidt (Flügel) mit.

Der sozialistische Kulturbund veranstaltete eine Tagung, die sich mit den Fragen der Arbeiter-Musikultur beschäftigte. Professor Kellenberg referierte über die Stellung der Arbeiter-Musikultur im Rahmen der Kunstausübung und im Rahmen des Sozialismus. Er schlug die Bildung einer Musikkommission innerhalb des sozialistischen Kulturbundes vor, die sich mit den brennenden internen Fragen auf diesem Gebiete zu beschäftigen hätte.

Der nächste Tag brachte ein Gastkonzert des Arbeiter-Gesangsvereins „Fichte-Georgina“ Berlin (Leitung Willy Knöchel) und der Rheinischen Kammerchorvereinigung (Leitung Eduard Walther-Röhl). Ein Orchesterkonzert, das Salsa Horenstein-Berlin leitete, brachte neuere Musik. Man hörte Strauß' „Don Juan“, Honeggers „Pacific 231“ und Mahlers „Erste Symphonie“. Salsa Horenstein zeigte sich in der technischen Beherrschung des Orchesterapparates seiner Aufgabe durchaus gewachsen und stellte sein Programm mit starkem innerem Gestaltungswillen dar.

Der vierte Tag der Arbeiter-Musikwoche war dem Andenten Beethovens gewidmet. Die Volkschöre, „Sängerkreis“ und „Einigkeit“ brachten unter Leitung von Otto Kottsieper Beethovens zu Unrecht in den Hintergrund gedrängtes Werk „Die Ruinen von Athen“ und die Chorantike. Einleitend hörte man die Egmont-Ouvertüre und die Klärchen-Lieder. Die glückliche Verbindung zweier Klangkörper zu einer Arbeitsgemeinschaft verließ der ganzen Darstellung Klangfülle und eine dynamische Form, die der Beethovenischen Auffassung voll und gerecht zu werden versuchte. Solistisch waren an diesem Abend Gertrud Kottsieper-Schwalbach (Sopran), Georg Mundi (Baß) und Einar Forchhammer (Rezitation) tätig. Den Klavierpart versah Henri Busch in seiner bekannten Vollendung.

Im Beethovenaal sprach Dr. Bach-Wien über die Erziehung der Kunst durch die Arbeiterschaft. Nicht die reine Kunst allein käme für die Arbeiterschaft in Frage, für sie bedeute das Leben ein Werk eine Lebensnotwendigkeit. Die aktivistische gestimmte Jugend müsse für die Kunst dadurch gewonnen werden, daß man sie zuerst an dem Lebensgesang interessiere. Der Hörer müsse so erzogen sein, daß er bei jedem Kunstwerk etwas empfinde. Die Arbeiterschaft müsse sich um die neuere Kunstausübung und deren Vertreter kümmern. Und es wäre ein Verstoß, wenn reine Kunst das Leben des Arbeiters ausfülle.

Auch der Männerchorbewegung war ein Abend gewidmet. Chöre aus dem Offenbacher Bezirk (700 Sänger) boten in zwei Klanggruppen (Leitung Georg Köhler-Diegenbach und Georg Marx-Diffenbach) ein ausserordentliches Programm. (Schubert, Wagner, Krug, Hegar und Silcher.) Beide Klangkörper boten harmonische Spitzenleistungen, von denen besonders die Kraft von Schubert und sein „Nachtgesang im Walde“ hervorzuheben wäre. Im Flügel begleitete Reinhold Merlen in würdiger Form.



Die Anwesenheit so vieler ausländischer Arbeitergesangsvereine benutzte der Deutsche Arbeiter-Sängerbund und die Frankfurter Sozialdemokratische Partei zur Veranstaltung eines großen Meetings. Man wollte hier außerhalb des Rahmens der Arbeiter-Musikwoche die Internationalität der Arbeiterkammer in aller Öffentlichkeit unterstreichen. Für die ausländischen Sänger sprach der belgische Anführer in der Arbeiterkammer, der in warmen Worten Deutschland als das Land eines Beethoven und eines Richard Wagner pries. Wohl wären bei dieser Gelegenheit fast alle Länder Europas durch ihre Arbeiterkammer vertreten. Die Internationale sei aber erst dann vollständig, wenn zu diesen Sängern noch die Arbeiter aus England und die Schiffer von der Wolga kämen. Darüberbesides begeistertes Hoch galt der Internationale der Arbeit. Für die deutschen Arbeiterkammer betonte der Staatsminister a. D. Karl Severing, als Arbeiterkammerbestandteil der Arbeiterkammer, eine gemeinsame Volkshilfe sein müsse. Das Lied müsse Kampflied sein, das die Massen anereize und zusammenhalte. Die Arbeiterkammer-Internationale stelle die beste Waffe der Friedensbewegung dar, wenn sie mit ihrem Lied für die Friedensbewegung werbe. Massenlieder der Frankfurter Arbeiterkammer unter Leitung von Emil Becker und der gemeinsamen Gesang der „Internationalen“ umschrieben die würdige und eindrucksvolle Rundgebung.

Zieht man das Fazit aus der ganzen Arbeiter-Musikwoche, dann ist als besonderer Erfolg die Tatsache zu werten, daß erstmalig die Internationale der Arbeiterkammer greifbare Form erhalten hat. Noch nie zuvor war es gelungen, Arbeiterkammer so vieler Länder zu einer gemeinsamen Rundgebung zu versammeln. Wenn auch noch nicht alle Länder durch ihre Sänger in der Internationale vertreten waren, so ist doch ein bedeutender Anfang gemacht, der alle Arbeiterkammer, die bisher noch fehlten, auf den Plan ruft.

Die Woche zeigte die Arbeiterkammerbewegung in allen Formen ihrer Leistungsfähigkeit. Sie brachte zuerst das wichtigste Kunstwerk der Datierung, sie zeigte die mächtigste Kunstausübung der Volkschöre, die berufen sind, die Kunstbewegung in ihrer Tätigkeit abzuwickeln. Sie zeigte die Männerchöre in vollendeter Form und unterrichtete das Interesse der arbeitenden Bevölkerung für die schöpferische Kunst im Orchesterwerk. Die Kinderchorbewegung konnte im Rahmen dieser Woche ausserordentliches nicht gezeigt werden, obwohl sie bei den verschiedenen Festen vertreten ist. Die Arbeiterkammerbewegung hat mit zu den Höhepunkten des Sommers der Musik. Das ist das Interesse, das man den ganzen Veranstaltungen entgegenbrachte.

Als Ausstellung und Höhepunkt der Arbeiter-Musikwoche war der Internationale Volksliedertag im Schumanntheater angelegt. Sieben ausländische Arbeitergesangsvereine und der „Frischling“ Frankfurt-Weidenheim, bestritten diesen Abend. Conrad Brodsky begeisterte die ausländischen Sänger im Auftrage des Frankfurter Kulturvereins, Julius Meyer-Berlin im Auftrage der Internationale der Arbeiterkammer. Die Vortragsfolge brachte Volkslieder, Tendenzchöre und Kunstchöre in den ver-

chiedensten Sprachen. Neben der Spitzenleistung der Prager „Typographia“ (Leitung B. A. Kim) soll die echte Volkstümlichkeit der Darbietungen der Freien Typographia-Wien (Leitung Heinrich Schoof) und der Jungvereinigung „De Sien des Volks“ Amsterdam (Leitung Franz Richter), genannt sein. Das leuchtende Material des „Chodou Peuple“, Brüssel (Leitung Henri Weyts-Brüssel) und die mehr einfache Charakteristik des Vereins „La concorde“-Luxemburg (Leitung Matthias Damesch), der „Union chorale des ouvriers libres“-Strasbourg (Leitung Léon Loeb) und des Schweizer Sängerbundes-Bern (Leitung Albert Zeller) seien in diesem Zusammenhang ebenfalls besonders genannt. Überall empfand man das starke Streben, im Rahmen der Leistungsfähigkeit das Beste zu bieten. Die Veranstaltungen der Arbeiter-Musikwoche erreichten an diesem Abend den Höhepunkt der Internationalität und waren für die Arbeiter-Musikwoche trotz des gedehnten Programms ein würdiger Ausklang.

Die Anwesenheit so vieler ausländischer Arbeitergesangsvereine benutzte der Deutsche Arbeiter-Sängerbund und die Frankfurter Sozialdemokratische Partei zur Veranstaltung eines großen Meetings. Man wollte hier außerhalb des Rahmens der Arbeiter-Musikwoche die Internationalität der Arbeiterkammer in aller Öffentlichkeit unterstreichen. Für die ausländischen Sänger sprach der belgische Anführer in der Arbeiterkammer, der in warmen Worten Deutschland als das Land eines Beethoven und eines Richard Wagner pries. Wohl wären bei dieser Gelegenheit fast alle Länder Europas durch ihre Arbeiterkammer vertreten. Die Internationale sei aber erst dann vollständig, wenn zu diesen Sängern noch die Arbeiter aus England und die Schiffer von der Wolga kämen. Darüberbesides begeistertes Hoch galt der Internationale der Arbeit. Für die deutschen Arbeiterkammer betonte der Staatsminister a. D. Karl Severing, als Arbeiterkammerbestandteil der Arbeiterkammer, eine gemeinsame Volkshilfe sein müsse. Das Lied müsse Kampflied sein, das die Massen anereize und zusammenhalte. Die Arbeiterkammer-Internationale stelle die beste Waffe der Friedensbewegung dar, wenn sie mit ihrem Lied für die Friedensbewegung werbe. Massenlieder der Frankfurter Arbeiterkammer unter Leitung von Emil Becker und der gemeinsamen Gesang der „Internationalen“ umschrieben die würdige und eindrucksvolle Rundgebung.

Zieht man das Fazit aus der ganzen Arbeiter-Musikwoche, dann ist als besonderer Erfolg die Tatsache zu werten, daß erstmalig die Internationale der Arbeiterkammer greifbare Form erhalten hat. Noch nie zuvor war es gelungen, Arbeiterkammer so vieler Länder zu einer gemeinsamen Rundgebung zu versammeln. Wenn auch noch nicht alle Länder durch ihre Sänger in der Internationale vertreten waren, so ist doch ein bedeutender Anfang gemacht, der alle Arbeiterkammer, die bisher noch fehlten, auf den Plan ruft.

Die Woche zeigte die Arbeiterkammerbewegung in allen Formen ihrer Leistungsfähigkeit. Sie brachte zuerst das wichtigste Kunstwerk der Datierung, sie zeigte die mächtigste Kunstausübung der Volkschöre, die berufen sind, die Kunstbewegung in ihrer Tätigkeit abzuwickeln. Sie zeigte die Männerchöre in vollendeter Form und unterrichtete das Interesse der arbeitenden Bevölkerung für die schöpferische Kunst im Orchesterwerk. Die Kinderchorbewegung konnte im Rahmen dieser Woche ausserordentliches nicht gezeigt werden, obwohl sie bei den verschiedenen Festen vertreten ist. Die Arbeiterkammerbewegung hat mit zu den Höhepunkten des Sommers der Musik. Das ist das Interesse, das man den ganzen Veranstaltungen entgegenbrachte.



## Ist Panuropa der Friede?

In den letzten Jahren ist die Paneuropabewegung, d. h. die Bewegung, die mit aller Kraft auf die Gründung der Vereinigten Staaten von Europa hinarbeitet, stark gewachsen. Auch die sozialistische Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder hat sich im großen und ganzen dieser Bewegung angeschlossen oder sich ihr wenigstens angenähert, und unterstützt die Bestrebungen, einen europäischen Staatenbund oder gar einen gesamt-europäischen Bundesstaat zu schaffen. Dieses Ziel wird teilweise aus wirtschaftlichen Gründen, teilweise deshalb verfolgt, weil man glaubt, dadurch den Weltkrieg abzuwenden zu können. Die wirtschaftlichen Ziele gehen dahin, Europa, das durch den Krieg wirtschaftlich stark in den Hintergrund gedrängt worden ist, wieder wirtschaftlich konkurrenzfähig zu machen und es dadurch vor der drohenden Verarmung zu retten. Dieses wirtschaftliche Ziel bringt es nun mit sich, daß der Plan des gesamt-europäischen Bundesstaates vielfach räumlich beschränkt wird, daß sowohl die britischen Inseln als auch Sowjetrußland von ihm ausgeschlossen bleiben.

Nicht mit Unrecht ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß auf Seiten der bürgerlichen Mitte und der bürgerlichen Linken, die auf bürgerlicher Seite die Hauptträger des Paneuropadankens sind, diese Pläne nicht nur mit einem übertriebenen Optimismus verfolgt werden, sondern auch in einer Art und Weise, die diesen Gedanken außerordentlich entstellt. Daß man sich dort auch viel zu große Illusionen über die Wirkung macht, die die Schaffung eines solchen europäischen Gesamtstaates in bezug auf den Weltkrieg haben kann. Diese Auffassung wird neuerdings besonders energisch vertreten von einer jüngst erschienenen Broschüre „Der Paneuropawahn“ von Dr. Walter Borgius („Praktischer Sozialismus“ Nr. 15, Verlag Neue Gesellschaft, Berlin).

Dr. Borgius sucht in dieser Broschüre zunächst nachzuweisen, daß die Gründung einer europäischen Zollunion sehr viel schwieriger ist, als man sich das gewöhnlich vorstellt, daß gewisse Widerstände, die dem entgegenstehen, kaum zu überwinden sein werden und daß vor allen Dingen die Gründung einer europäischen Zollunion auf die verschiedenen nationalen Volkswirtschaften zunächst zum Teil sehr schwere Rückwirkungen haben wird. In dem letzten Punkt scheint er sich allerdings m. E. zu überschätzen, wenn er einerseits behauptet, die Beseitigung der inner-europäischen Zollgrenzen sei schon deshalb wirkungslos, weil die Zölle im zwischenstaatlichen Warenaustausch, längst keine ausschlaggebende Rolle mehr spielen, andererseits aber behauptet, daß die Zollbeseitigung zunächst einmal eine katastrophale Erschütterung des Wirtschaftslebens aller beteiligten Länder bringen müsse. Letzteres ist natürlich nur möglich, wenn die Zölle wirklich noch starke wirtschaftliche Wirkungen zeitigen und den zwischenstaatlichen Warenaustausch tatsächlich beeinflussen. Ist das aber nicht der Fall, dann können auch die Erschütterungen des Wirtschaftslebens durch ihre Aufhebung nicht groß sein. Wenn B. weiterhin behauptet, das die Beseitigung der Zollgrenzen die wirtschaftlich höchsten Länder dem Wettbewerb derer preisgeben, die die niedrigsten Arbeitslöhne haben, und daß diese daher die Löhne in den Ländern mit den bisher besten Arbeitslöhnen drücken müssen, sofern nicht eine weitgehende Sozialpolitik in dem neuen Gesamtstaate das verhindert, so hat er damit zum Teil sicherlich nicht unrecht. Es ist aber ein übertriebener Pessimismus und widerspricht der bereits heute eingetretenen sozialpolitischen Entwicklung in Gesamt-Europa, wenn er die Durchführung dieser gesamt-europäischen Sozialpolitik für unmöglich erklärt. Aber seine Behauptung ist überhaupt nur zu einem Teil richtig; denn sonst müßten ja die Löhne in England in den Jahrzehnten, in denen England keinerlei Zölle kannte, durch die niedrigen Löhne der anderen Staaten ebenfalls herabgedrückt worden sein, zumal auch damals absolute Freizügigkeit fremder Arbeiter nach England bestand. Das war aber nicht der Fall; und das das nicht der Fall war, ist darin begründet, daß der Stand des Lohnniveaus in einem gewissen ursächlichen Verhältnis zur Gesamtentwicklung einer Volkswirtschaft überhaupt steht, so daß niedrige Löhne auch eine geringe Entwicklung der Produktivität bedeuten, was zur Folge hat, daß die Länder mit niedrigen Löhnen trotzdem nicht konkurrenzfähig sind gegenüber den Ländern mit hohen Löhnen. Auch sonst ist dieser wirtschaftliche Teil der Broschüre recht mäßig. Immerhin hat Dr. B. insofern recht, als natürlich die Gründung einer europäischen Zollunion gewisse Veränderungen in der Wirtschaft notwendig nach sich ziehen muß und daß infolgedessen einzelne Wirtschaftszweige und Wirtschaftszweige in den einzelnen Ländern unter einer solchen wirtschaftlichen Neuordnung Europas leiden müssen. Wäre das nicht der Fall, so wäre der Widerstand gegen die europäische Zollunion ja auch gar nicht verständlich.

Viel besser ist der zweite Teil der Broschüre, in dem Dr. B. in der Form einer phantastischen Erzählung zu beweisen sucht, daß die Gründung der Vereinigten Staaten von Europa in Wirklichkeit noch keine Sicherung des Weltfriedens bedeutet. Sein Grundgedanke ist dabei der, daß dann zwar die politischen Gegensätze zwischen den einzelnen Ländern Europas aus der Welt geschafft werden, nicht aber zwischen den dann entstehenden großen Weltreichen. Und er schildert nun in dieser Erzählung einen Krieg zwischen Panuropa und dem britischen Weltreich gegen, zunächst England allein. In dieser Beziehung hat Dr. B. selbstverständlich recht. Die Möglichkeit der Kriege ist nicht dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man an die Stelle einer großen Zahl kleinerer Staaten eine geringe Zahl großer Staaten setzt. Und man kann es unterstreichen, wenn er sagt: „Es wird Kriege geben, solange als es Staaten gibt. Aufhören kann der Krieg erst, wenn entweder die Organisation der Welt in einen einheitlichen Weltstaat gelangt oder, unter Beseitigung des Staatsbegriffs, die Menschen durch verschiedene sich überschneidende und kreuzende aber grundsätzlich allumfassende Zweckorganisationen zu einer einheitlichen Masse verzüchtet worden sind.“ B. hat auch recht, wenn er sagt, daß die Kriege dadurch noch nicht aus der Welt geschafft werden, daß sich ihre Kampfmethoden ändern.

Dennoch befriedigt auch dieser Teil der Schrift nicht voll, weil das Problem dadurch gar nicht erloscht ist. Denn wenn auch die Kriege auf diese Weise überhaupt nicht abzuwenden sind, so kann doch die Zahl der Kriege durch eine Zusammenfassung vieler kleinerer Staaten zu mehreren großen Weltreichen erheblich verringert werden, einfach weil die Reibungsverluste in der Welt geringer werden. Ob aber Kriege zwischen einzelnen Staaten in der heutigen Welt stattfinden oder Kriege zwischen großen Weltreichen ist solange vollkommen gleich, als die einzelnen kleinen Staaten in verschiedenen Bündnissen verflochten sind; denn das bedeutet, daß aus jedem Konflikt der vielen einzelnen kleinen Staaten jeder Mal auch ein ganz großer Weltkrieg entstehen kann, wie es 1914 der Fall war. Außerdem aber hat die Möglichkeit der Kriege der letzten Jahrzehnte gezeigt, daß auch kleinere Kriege auf die Gesamtwirtschaft sehr schädliche Wirkungen haben können, so kann doch zum mindesten die Zahl der Kriege dadurch vermindert werden. Und das ist auch schon ein großer Fortschritt. Deshalb ist der Gedanke der Gründung der Vereinigten Staaten von Europa auch unter diesen Umständen ein durchaus wertvoller Gedanke.

## Psychoanalyse des politischen Führertums?

Erwin Rohm, LaSalle, der Führer (Imago-Bücher, Band IX; Wien 1926, Internationaler psychoanalytischer Verlag; 115 S.).

Der Verfasser versucht in der vorliegenden Arbeit, die seelische Struktur des individuellen Phänomens LaSalle mit Hilfe psychoanalytischer Kategorien neu zu deuten und darüber hinaus einen Beitrag zur Psychologie des politischen Führertums überhaupt zu liefern. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über das Verhältnis von LaSalle und Führer im Anschluß an Freud und entwickelt er weitläufig an zahlreichen Belegen den nicht eben originellen Gedanken, daß LaSalle vielfach betriebl. gemein sei, seine Mitmenschen als bloße Mittel zu seinen politischen Zwecken zu gebrauchen, und daß er sie seinen Wünschen dienlich zu machen suchte, indem er sie bemühte, etwa bestehende Gegensätze oder Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm selbst und ihnen zu verwickeln und sie von der völligen Übereinstimmung ihrer Ansichten mit seinem eigenen Willen zu überzeugen. Der Hauptteil des Buches ist der Erörterung von LaSalle's Liebesleben gewidmet, aus dem der Verfasser weitgehende Schlussfolgerungen auf LaSalle's politische Tätigkeit ziehen zu dürfen glaubt. Ob freilich LaSalle's Verhältnis zu der Gräfin Hafffeld unter den Begriff der „Mutterfixierung“ oder den der „Retentionsphantasie“ zu bringen sei, ist eine Streitfrage, deren Lösung wahrscheinlich höchstens die kleine Gemeinde der Psychoanalytiker strengster Observanz interessieren wird; der in die Mystik dieser Sekte nicht Eingeweihte fragt sich hierbei vergeblich, welche weiterführende Erkenntnis durch eine derartige Rubrizierung eigentlich gewonnen sein soll. Daß LaSalle's Seelenleben einen beträchtlichen Einfluß von Narzissmus aufzuweisen gehabt hat, ist eine Binsenweisheit, die in andersartiger Formulierung schon lange vor ihrer Entdeckung durch Herrn R. jedem LaSalle-Kenner geläufig gewesen ist, wenngleich es näher liegt, LaSalle's überaus stark ausgeprägtes Selbstbewußtsein vielmehr im Sinne von Alfred Adler als Überkompensation eines nicht zuletzt aus seiner jüdischen Abstammung resultierenden Minderwertigkeitsgefühls zu erklären; daß jedoch in LaSalle's Leben homerotische Züge in nennenswerter Stärke hervortreten, ist eine willkürlich aus der Luft gegriffene Behauptung, die durch die schlichte Tatsache widerlegt wird, daß LaSalle's zahllosen Beziehungen zu Frauen nicht eine einzige zu einem Manne gegenübersteht, die nachweislich libidinösen Charakter getragen hätte. Die mit Berufung auf LaSalle von R. aufgestellte These, daß echtes Führertum auf einem spezifischen Verhältnis von Narzissmus und Homoerotik beruhe, dürfte mit dieser Feststellung bereits gerichtet sein. Zwar versucht R. seine These dadurch zu retten, daß er behauptet, die homoerotische Komponente sei bei LaSalle latent gewesen und daher bemüht von ihm abgelehnt worden (S. 104). Aber mit derartigen Laienpsychologien kann man offenbar alles beweisen und hebt eben dadurch den Wert seiner Argumentation im konkreten Einzelfalle völlig auf. Natürlich soll hiermit nicht im mindesten grundsätzlich gelugnet werden, daß eine unbewußte homoerotische Triebdringung als Restitutum unbefriedigter infantiler Sexualität in dem Seelenleben eines Menschen wirksam sein und unter bestimmten Bedingungen manifest werden kann; die entscheidende Frage jedoch, welches das allgemeine Kriterium sei, das uns insoweit, das Vorhandensein einer solchen unbewußt homoerotischen Komponente zu erkennen, und ob dieses Kriterium im besonderen bei LaSalle vorliege, wird von R. nicht einmal gestellt, geschweige denn befriedigend beantwortet. Wenn der Verfasser schließlich LaSalle's Stellung zu den herrschenden Mächten in der letzten Zeit seines Lebens, sowie die Schicksale des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins nach LaSalle's Tode lediglich aus der Struktur der individuellen Psyche LaSalle's und seiner Nachfolger ableitet, so beweist diese kritische Übertragung einer aus der Therapie der Neurose herausgeschönten individualpsychologischen Behandlungsmethode auf Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens lediglich, daß es dem Verfasser an der methodischen Selbstbesinnung gefehlt hat, die erforderlich gewesen wäre, um die Grenzen der psychoanalytischen Begriffsbildung klar zu erkennen. (Vgl. zu diesem Problem den vorzüglichen Aufsatz von Runo Mittenberg, Psychoanalyse und Geisteswissenschaften, in den „Dioskuren“, Band II, 1923, S. 304 ff.)

Es soll nicht bestritten werden, daß die Schrift einige wenige treffende Bemerkungen über LaSalle's Liebesleben enthält, die die Forschungen von Gustav Mayer und Karl Kautsky in willkommener Weise ergänzen; als Ganzes aber kann diese Arbeit nicht darüber hinwegtäuschen, daß zwischen dem ungebührlichen Aufwand des in Bewegung gesetzten psychoanalytischen Begriffsapparates und der kläglichen Dürftigkeit der durch dieses Verfahren erzielten brauchbaren Ergebnisse ein geradezu schreiendes Mißverhältnis besteht.

## Juristische Literatur.

Die bekannte Sammlung von Feig und Siefert, die die arbeitsrechtlichen Gesetze und Verordnungen des Reiches enthält, ist (Wahlen, Berlin) in zweiter Auflage erschienen. Sie gibt den Stand vom 1. April 1927 wieder, enthält aber im Anhang auch die nachträglich herausgelommene Arbeitszeitverordnung. Das Buch wird sich wieder als sehr brauchbar erweisen. Eine Zusammenfassung der Gesetze nach Sachgebieten im Inhaltsverzeichnis erleichtert auch den schematischen Überblick, das sehr sorgfältige Sachverzeichnis die schnelle Auffindung einzelner Gesetzesstellen.

In Anbetracht der neuen Arbeitszeitverordnungsgebung hat Degener (Verlag Arbeiterkammer, Bremen) eine Textausgabe der drei geltenden Arbeitszeitverordnungen nebst Ausführungsbestimmungen auf den Markt gebracht. Eine kleine Einleitung geht den Texten voran. Die Zusammenfassung ist billiger als möglich, sollte aber in künftigen Auflagen durch die einschlägigen Bestimmungen der Gewerbeordnung und für Krankheitspflegeanstalten, Wätereien, vermindert werden. Die Ergänzungen zur Arbeitszeitverordnung vom 14. 4. 1927 hat R. Lehmet (Wahlen, Berlin) kommentiert. Das kleine, recht empfehlenswerte Buch gibt in prägnanter Form eine Erläuterung der neuen Vorschriften, die alle wesentlichen Fragen erörtert. Bei den alten Vorschriften wird auf den Hauptkommentar des Verfassers verwiesen. Inzwischen ergangene Beschlüsse des Reichsarbeitsministers sind aber nachgetragen. Ein sehr brauchbares Erläuterungsbuch stellt der Kommentar Erdmanns zur Arbeitszeitverordnung dar, der (Wiesner, Berlin) in dritter Auflage erschienen ist. Zwar nimmt E. in vielen Fragen eine allgütige Arbeitsbeschränkung ein, gibt aber nicht immer die Stellungnahme der Literatur ganz zutreffend wieder. So wird zu Unrecht die Ansicht als herrschend bezeichnet, daß der Arbeitnehmer auf Grund § 3 der Verordnung zur Arbeitszeit verpflichtet ist. Die Arbeitszeitverordnung enthält aber, wie meistens angenommen wird, ein Arbeitsverbot, kein Arbeitszwangsgesetz. Doch muß es dem Verfasser bekannt sein, daß er alle wichtigen Fragen mit gründlicher Bemerkung der Literatur und Rechtsprechung sorgfältig behandelt und beantwortet hat. In Rohde's Schlüsselbüchern ist von Rieck eine Einleitung in die Bestimmungen des Arbeitsgerichtsgesetzes herausgegeben worden. Es und zu finden ist eine sehr nützliche Handreichung. So werden die Vorlesungen für die Richter erbeten, nicht allein von den Spitzensachen der Arbeit, sondern auch von den arbeitsrechtlichen Körpergesetzen. Solche kleinen Handreichungen aber, wie die von Rieck, sind für den Arbeiter in der Praxis und in der Literatur als recht empfehlenswert bezeichnet werden kann.

Die Kommentarliteratur zum Arbeitszeitgesetz ist (Wahlen, Berlin) in einer neuen Ausgabe erschienen.

Eine kurze Einleitung, die eine ganz knappe Entwicklung der Arbeitsrechts bringt und den Aufbau des Arbeitsgerichtsgesetzes darstellt, geht voran. Dann folgt der Text. Ihm schließt sich eine Erläuterung an. Sie ist nicht immer umfangreich, zeichnet sich aber durch praktische Hinweise und wertvolle Darlegungen aus. Das Buch kann also als kleine Handausgabe durchaus zu Ankaffung angepriesen werden. Ein weiterer Kommentar ist (Haber, Berlin) von Oberregierungsrat Goldschmidt verfaßt worden. Kurze Verweisungen, knappe aber klare Erläuterung lassen auch ihn für den Handgebrauch recht nützlich erscheinen.

## Medizinische Literatur.

Der sozialistische Arzt. Vierteljahresschrift des „Berliner sozialistischer Ärzte“. Geleitet von E. Simmel und Walter Fabian.

Die Beiträge des Heftes, das dieser Besprechung zugrunde liegt, sind ungleich; neben Wertvollem auch stark einseitige, mit Schlagwörtern arbeitende Aufsätze.

Dr. med. Gabschuk, Breslau: Vom Spazierengehen. Verlag Otto Gmelin, München. 37 Seiten. Preis 1 Mark. Der sehr anregend plaudernde Verfasser weiß, daß der wertvolle Mensch heutzutage kaum Zeit zum Spazierengehen hat und daß daher ein Teil seiner Maßnahmen unerfüllt bleiben muß, solange nicht die Wirtschaftsordnung sich geändert hat. Aber auch wer nur den Sonntag zur Verfügung hat, sollte sich die Ratsschlüsse des Heftes zu Herzen nehmen.

Dr. Max Hübner, Berlin-Reinickendorf: Der Mensch, sein Körper und seine Lebensfähigkeit. Verlag G. Birk & Co. m. b. H., München.

Die kleine Schrift des Berliner Bezirks-Stadtarztes ist bei aller Kürze klar und anschaulich. Sie kann daher gerade für den allgemeinen Gebrauch sehr empfohlen werden.

Martha Ruben-Wolff und Lothar Wolff: Moskauer Skizzen zweier Ärzte. Berlin 1926. Vereinigung internationaler Verlagsanstalten. 55 Seiten.

Die kindliche Gläubigkeit und Begeisterung, mit der jeder russische Einrichtung bewundert und als Muster hingestellt wird, überzeichnet weit das Maß dessen, was man der politischen Einstellung der Verfasser zugute halten kann. Selbst die gesellschaftliche Bestimmung, daß die unentgeltliche Einleitung der Fruchtgeburt von der Zustimmung einer Kommission abhängig gemacht ist, daß aber die wohnhabende Frau jeder Zeit gegen Bezahlung die Abtreibung in einer Privatklinik vornehmen lassen darf. Diese Bevorzugung des Reichtums in der Frage der Fruchtabtreibung, die uns besonders unsozialistisch erscheint, wird ohne ein Wort des Widerspruchs hingenommen.

Dr. med. Wolfgang Bohm: Der Lungenkranke, was er wissen und wie er leben soll. Leipzig, Verlag Hans Febrich's Nachf. Kurt Konniger. 88 Seiten.

Das kleine Buch ist eine äußerst erfreuliche Erscheinung, nicht nur, weil in allgemein verständlicher Ausdrucksweise der heutige Stand unserer Kenntnis der Lungentuberkulose eingehend, aber ohne Längen geschilbert, sondern vor allem, weil es durchdringt ist von einem Geiste des Verantwortungsbewußtseins, der Freiheit von jedem Schema, des Glaubens an den Fortschritt und dabei einer religiösen Innigkeit, die auf christlichem Glauben ruht, aber auch den Andersdenkenden durch seine Ehrlichkeit und Frische gefangen nimmt. Sozialismus und christliche Religiosität sind dem Verfasser eins. — Noch ein anderes: die Heberheftung sagt, daß die „Grundzüge der biologischen Zellkunde“ in der Schrift führend sind. Man erkennt mit Genugtuung, daß die Anschauungen des Verfassers, der offenbar von der Naturheilbewegung herkommt, sich mit denen der heutigen „Schulmedizin“ so völlig decken, daß das Wort „biologische Zellkunde“ nichts anderes besagt, als unsere wissenschaftliche Zellkunde immer mehr sein will. Daß die Frage der Schwangerschaftsunterbrechung einleitend befragt wird, und einige andere Widersprüche herausfordernde Feuerfragen, die sich finden, beeinträchtigen, nicht den Wert der Schrift, die nicht nur Lungenkranke mit Genuß und Nutzen lesen werden.

Dr. med. Gabschuk, Breslau: Die Wechseljahre. Heft 54 der Reihe „Der Arzt als Erzieher“. München 1926, Verlag Otto Gmelin. 39 Seiten.

Die Darstellung ist gewandt, aber dem Laien wohl nicht immer verständlich; sie ist besonders in der Wiedergabe der Behandlung auf einen Kreis von Kranken zugeschnitten, der die Zeit und die Mittel besitzt, sich mit seinem Körper sorgfältiger zu beschäftigen, und sich womöglich von einem Dritten pflegen zu lassen. Immerhin kann die Schrift Aufklärung über den eigenartigen Zustand der Wechseljahre geben.

Dr. med. A. B. Genß: Was lehrt die Freigabe der Abtreibung in Sowjetrußland? Heft 1: Der Abort auf dem Lande. Heft 2: Der Abort in der städtischen sozialistischen Föderation. Sowjet-Republik. Agis Verlag, Wien 1926.

Die strafrechtliche Verfolgung der Fruchtabtreibung ist sofort nach der Machtergreifung durch die Bolschewisten 1917 abgelehnt worden; 1920 folgte die gesetzliche Anerkennung der Fruchtabtreibung unter der Bedingung, daß sie in öffentlichen Anstalten von staatlichen approbierten Ärzten unentgeltlich vorgenommen werde, während es nicht nur Hebammen und anderen Nichtärzten, sondern auch privaten Ärzten gegen Bezahlung bei Androhung schwerer Strafe untersagt war, den Eingriff auszuführen. Da die in den öffentlichen Krankenanstalten dafür verfügbaren Betten jedoch nicht ausreichten, um die gestellten Anträge zu befriedigen, so wurde die unentgeltliche Vornahme des Eingriffes davon abhängig gemacht, daß entweder — wie bei uns — aus gesundheitlichen Gründen die Notwendigkeit ärztlich bezeugt wurde, oder daß eine „Frauenkommission“ nach Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Zustimmung erteilt. Außerdem wurde einströmendes Privatärzten erlaubt. Die in der letztgenannten Bestimmung liegende Bevorzugung der wohlhabenden Frau, die damit in die Lage versetzt wird, sich auch der ersten Schwangerschaft ohne triftigen Grund zu entledigen, ist sicherlich nur durch Rußlands Mangel an Krankenanstalten veranlaßt, erscheint aber auch unter dieser Begründung sehr bedenklich. Den Hauptinhalt der Heftes machen zahlreichere Zusammenstellungen aus. Sie verzeichnen, wie viele unberührte und wie viele trotz des Verbotes heimlich von unberufener Hand eingeleitete und krankhaft verpsuchte Schwangerenopfer in die Hände der Ärzte kamen (die ärztlich vorgenommene Untersuchung ist angezeigentlich; zudem ist die Genehmigungserteilung durch die Frauenkommissionen für die Landbevölkerung sehr unzulänglich), wie oft die Unterbrechung bei der ersten, wie oft bei der wiederholten Schwangerschaft — bei Stadt- und Landfrauen, bei Ehefrauen und bei Unverheirateten — gewünscht wurde, welche Gründe dafür angegeben wurden; noch über weitere Erfahrungen wird berichtet, ohne daß darauf näher eingegangen wird. Das Ziel ist zunächst eine Unterbrechung der kampfswürdigen Abtreibung mit ihren schweren Gefahren für Leben und Gesundheit der Frau — durch die gesetzliche Zulassung der Vornahme durch den Arzt. Andererseits aber soll die Bevölkerung über die Notwendigkeit der Volkserziehung belehrt, und vor allem sollen durch den Ausbau des Mutter- und des Kinderwesens und die Erleichterung der Aufzucht die wirtschaftlichen Gründe für die Abtreibung beseitigt werden. Solange die allgemeine Wirtschaftslage das noch nicht gestattet, ist die Bevölkerung über die Gefahren der Eingriffe zu belehren.

Als wichtiger Erfolg ist ein erheblicher Rückgang der kampfswürdigen Unterbrechungen zu buchen; eine Abnahme der Schwangerschaftsunterbrechungen überhaupt ist noch nicht zu verzeichnen; hingegen hat sich ihre Zahl im Verhältnis zu der der abgetragenen Schwangerschaften während der letzten vier Jahre in Moskau etwas verringert.

L. S. Fraenkel.